Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) — Donnerstag, 9. August 1962 — Nr. 184

17 Schuß Salut für Jakubowski

Sowjetzonen-Oberbefehlshaber im US-Hauptquartier

Heidelberg, 9. August. (dpa) Zu einem Höflichkeitsbesuch wurde der Oberbefehlshaber der sowjetischen Truppen in Deutschland, General Jakubowski, gestern nachmittag mit militärischen Ehrenbezeugungen im Heidelberger Hauptquartier der amerikanischen Armee empfangen. Jakubowski erwidert den Besuch des Kommandierenden Generals der US-Armee in Europa, Freeman, vom 21. Juni im Hauptquartier der Roten Armee in Karlshorst. Heute wird der sowjetische General nach Ostberlin zurückkehren.

Vier-Sterne-General Freeman hatte den sowjetischen Gast in Heidelberg willkommen geheißen. Der Paradeplatz war mit den Flaggen der Sowjetunion, der USA und der Bundesrepublik geschmückt. Dem 17-Schuß-Salut bei der Einfahrt Jakubowskis und seiner Begleitoffiziere folgten das Abschreiten einer Ehrenkompanie und die Nationalhymnen beider Länder. Zahlreiche Amerikaner und Deutsche beobachteten diese erste Begrüßung eines sowjetischen Deutschland-Oberkommandierenden im Heidelberger US-Hauptquartier seit vier Jahren.

In einer Ansprache von der Ehrentribüne des Paradeplatzes in Heidelberg sagte Jakubowski: „Dieser Austausch von Höflichkeitsbesuchen ist ein Mittel, um Beziehungen und gegenseitiges Verständnis herzustellen." Mit wenigen Worten sprach er General Freeman seine Dankbarkeit für die militärische Begrüßung aus.

Anschließend gab Freeman seinem sowjetischen Gast, der von vier Generalen und mehreren Stabsoffizieren begleitet war, ein Mittagessen, an dem auch einige amerikanische Generale teilnahmen. Später besuchten die amerikanischen und sowjetischen Militärs zwei Kasernen in Mannheim. Nach einem offiziellen Abendessen statteten Jakubowski und seine Begleitung der russischen Militärmission in Frankfurt einen Besuch ab.

Der Oberbefehlshaber der sowjetischen Truppen in Deutschland, General Iwan Ignatiewitsch Jakubowski (Bildmitte), stattete gestern dem Heidelberger Hauptquartier der US-Armee einen Höflichkeitsbesuch ab.

Der amerikanische Präsident Kennedy hat vor dem Weißen Haus in Washington die amerikanische Ärztin Francis Kelsey mit der höchsten Zivilauszeichnung der USA, der Medaille für besondere Verdienste, ausgezeichnet. Die Ärztin ist durch ihren mutigen Aufruf gegen die Thalidomide-Präparate (in Deutschland auch unter dem Namen Contergan im Umlauf) bekannt geworden. Diese Schlaf- und Beruhigungsmittel tragen nach Meinung zahlreicher Wissenschaftler die Schuld an der Geburt mißgestalteter Kinder. Dank der Initiative von Frau Dr. Kelsey wurden die Arzneimittel in den USA verboten.

Mende fordert neue westliche Initiative.

Bonn, 9. Aug. (dpa) Neue Vorschläge des Westens in der Deutschland- und Berlin-Frage forderte gestern der FDP-Vorsitzende Mende. In einer Rundfunksendung erklärte er, daß es nach den ergebnislosen Sondierungsgesprächen zweckmäßig erscheine, die Berlin-Frage wieder in den Zusammenhang mit der deutschen Frage zu stellen. Im einzelnen forderte Mende die Wiederaufnahme der Ost-West-Verhandlungen über Deutschland und die europäische Sicherheit. Ziel dieser Initiative sollte es nach Ansicht Mendes sein, einen Zusammenstoß der Großmächte in Berlin zu verhindern und der deutschen Hauptstadt für die Uebergangszeit bis zur Wiedervereinigung eine Aufgabe und Hoffnung zu geben.

Schröder: Moskau im Dilemma

Separatvertrag mit der Sowjetzone wäre rechtlich null und nichtig.

Bonn, 9. August. (dpa) Der Abschluß eines Separatvertrages mit der Sowjetzone werde eine Verletzung des Potsdamer Abkommens und der Genfer Direktive der Regierungschefs von 1955 sowie des Selbstbestimmungsrechts des deutschen Volkes darstellen, erklärte Bundesaußenminister Schröder gestern der Deutschen Presse-Agentur.

„Der Vertrag wäre rechtlich ein Nullum, da die sowjetische Besatzungszone nicht Völkerrechtssubjekt ist und die sogenannte Regierung der Sowjetzone keinerlei Legitimation besitzt, für Deutschland und das deutsche Volk oder seine Teile völkerrechtliche Erklärungen abzugeben."

Eine Beteiligung dritter Staaten an dem sogenannten Friedensvertrag wäre als ein unfreundlicher Akt gegenüber dem deutschen Volk anzusehen, da er geeignet sei, die Spaltung Deutschlands zu vertiefen. Falls die Sowjetunion, so erklärte Schröder weiter, die Konsequenz einer Behinderung des Berlin-Verkehrs auf dem Vertrag ziehen sollte, werde eine sehr ernste internationale Lage entstehen. Schröder lehnte Spekulationen über etwa geplante Schritte der sowjetischen Politik ab. Wichtiger sei es, die Abwehr- und Gegenmaßnahmen sorgfältig auf dem letzten Stand zu halten und schließlich in allen Phasen der Auseinandersetzung dafür zu sorgen, daß der Westen einig, fest und entschlossen bleibe.

Chruschtschow ist nach Meinung des Außenministers in einem Dilemma, das ihn wieder zu einer Ueberprüfung der Lage nötige. Entweder schließe er einen Separatvertrag ohne Konsequenzen für den Zugang nach Berlin, indem er etwa einen entsprechenden Berlin-Vorbehalt gegenüber der Zone mache. Dann sei von seinem Standpunkt aus wenig gewonnen, da sich an der Lage nichts ändere. Oder aber er ziehe Konsequenzen aus einem Separatvertrag. Dann beschwöre er eine internationale Krise herauf, die leicht an den Rand eines Weltkrieges führen könne. Daran sei er aber nach seinen jüngsten Erklärungen ebenfalls nicht interessiert.

Jugendliche in Ostberlin hart verurteilt.

Berlin, 9. Aug. (dpa) Hohe Strafen wegen eines Fluchtversuchs hat das Ostberliner Stadtgericht gestern gegen neun Ostberliner Jugendliche im Alter von 16 bis 21 Jahren ausgesprochen. Die Jugendlichen wurden beschuldigt, in der Nacht zum 17. Juni dieses Jahres versucht zu haben, im Norden Berlins „die Staatsgrenze der DDR" zu durchbrechen. Es wurde „Jugendhaus" bis zu zehn Jahren verhängt. Klaus Fuchs aber erhielt acht Jahre, Erika Kargus, Renate Lindow und Jürgen Flegel je sechs Jahre und Ernst Pfeiffer drei Jahre Zuchthaus.

Markenschokolade auf Abwegen.

Köln, 9. Aug. (vwd) Markenschokolade, die im Endverkauf mit 1,10 Mark preisgebunden ist, wird vom Selbsbedienungs-Großhandel zum Preis von 63,8 Pfennig abgegeben. Darauf hat ein Süßwaren-Fachgroßhändler einen großen Hersteller von Markenschokolade hingewiesen. Der Händler erklärt, zum SB-Großhandel hätten viele Handwerker Zutritt, die für den privaten Bedarf einkauften. Beim Weiterverkauf zum gebundenen Preis von 1,10 Mark durch den Einzelhandel ergebe sich zudem auf Grund des Einkaufspreises von 63,8 Pfennig ein „Wucheraufschlag" von rund 72 Prozent. Es sei die Frage, ob die Preisbindung sich unter diesen Umständen noch länger verteidigen lasse.

Die Sowjets zünden neue Bombe in Sibirien.

Washington/Genf, 9. Aug. (dpa) Die Sowjetunion hat gestern in Zentralsibirien die zweite Kernwaffenexplosion ihrer am Sonntag wieder aufgenommenen Versuchsserie ausgelöst. Zur gleichen Zeit erklärten die USA in Genf ihre Bereitschaft, die Zahl der geforderten Kontrollstationen zur Einhaltung eines Atomwaffenversuchsverbots drastisch zu reduzieren.

Arbeitgeber zur Streikerklärung.

Köln, 9. Aug. Die Deutschen Arbeitgeber wandten sich gestern gegen den Beschluß des DGB, „bei Gefährdung der demokratischen Grundordnung oder der demokratischen Grundrechte sowie Gefährdung der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung zu einem allgemeinen Streik aufzurufen". Die Bundesvereinigung deutscher Arbeitgeberverbände betonte in einer Erklärung, „Hüter der Verfassung" sei allein das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe. In der Rechtsprechung sei klargestellt, daß politische Streiks rechtswidrig seien.

Leipziger Messe ohne Amerikaner.

Washington, 9. Aug. (dpa) Die USA-Regierung hat allen amerikanischen Geschäftsleuten die Teilnahme an der Leipziger Herbstmesse praktisch verboten. Sie begründete diesen Schritt mit den Spannungen um Berlin.

SED verstärkt Polizei.

Berlin, 9. Aug. Eine Verstärkung der aus Angehörigen der kommunistischen „Reichsbahn" gebildeten Bahnpolizei in Westberlin hat die Sowjetzonen-Regierung in einer gestern veröffentlichten Note an die drei Westmächte angekündigt. Als Begründung für diese Maßnahme erklärte die Sowjetzonen-Regierung, die Bahnpolizei solle „weiteren verbrecherischen Anschlägen" auf die in Westberlin gelegenen S- und Fernbahnanlagen entgegen wirken.

Nylonnetz schützt Jackie vor Haifischen

Amerikas First Lady zum Urlaub in Italien eingetroffen.

Rom, 9. August. (dpa) Jacqueline Kennedy, die Frau des amerikanischen Präsidenten, ist gestern zu einem zweiwöchigen Italienurlaub in Ravello an der wildromantischen Steilküste von Amalfi südlich von Neapel eingetroffen.

Als privater Tourist wurde Jackie Kennedy zwar nicht wie vor einem Jahr Königin Elisabeth von England mit Salutschüssen begrüßt, das Aufgebot an Geheimpolizisten dürfte aber kaum geringer gewesen sein als damals. Vor allem aber hält man in Ravello ein absolutes Novum auf dem Gebiet der Gastfreundschaft bereit: ein überdimensionales Nylonnetz. Es soll vor der kleinen Bucht, in der die Gäste baden, zur Abwehr gegen den bösen Haifisch aufgespannt werden, der kürzlich irgendwo im Golf von Salerno gesichtet wurde. Drei Motorschiffe der Küstenwache haben allerdings bisher auf der Suche nach dem Haifisch vergeblich ihr Dieselöl verbraucht.

Die umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen, die die italienische Polizei für die Dauer des Aufenthaltes der amerikanischen First Lady getroffen hat, haben unangenehme Folgen für die Bewohner Ravellos und die vielen Touristen des Städtchens. Ravello ist mit der Außenwelt nur durch eine enge, steile, kurvenreiche, nach Amalfi führende Straße verbunden. Die zufällige Begegnung zweier Busse an einer Kurve hatte am Dienstag zu einer Verkehrsstauung von 600 Wagen geführt. Die Polizei hat entschieden, daß die Straße für jeden Verkehr gesperrt wird, wenn Jacqueline Kennedy sie benutzt.

Hotels mußten verzichten.

Die Straßensperre war zum erstenmal gestern vormittag, Stunden vor der Ankunft der Präsidentengattin, in Kraft getreten. Die Touristen konnten nicht zum Strand in Amalfi oder anderen Küstenorten gelangen. Niemand konnte nach Ravello hinein. Die Hotels mußten auf ihren Brot- und Fleischnachschub verzichten. Polizisten hatten vor der Ankunft der Besucherin jedes Gebüsch und jeden Stein an der fünf Kilometer langen Straße von Amalfi nach Sprengkörpern oder Wegelagerern abgesucht. „Wir wollen kein Risiko eingehen", erklärte ein Sicherheitsbeamter. Aehnliche Vorkehrungen wurden am Strand von Cona dei Marini getroffen, wo Jacqueline Kennedy voraussichtlich schwimmen und Wasserski laufen wird.

Ravello „desodoriert".

Ravello wurde eigens „desodoriert". Bürgermeister Manzi nennt es aber eine böswillige Verleumdung amerikanischer Reporter, daß das nur der Präsidentengattin zuliebe geschehen sei. Nein, schon im Frühjahr habe man — wie alljährlich — für Desinfektion und Wohlgeruch gesorgt.

Carlo Schmid trieb Meinungsforschung

Ein gar nicht so überraschendes Ergebnis.

Bonn, 9. Aug. (dpa) Meinungsforschung auf eigene Faust hat Bundestagsvizepräsident Carlo Schmid während der parlamentarischen Sommerpause unter den Ferienbesuchern des Bundeshauses getrieben. Wie er in einem Artikel der Münchner „Abendzeitung" berichtet, fragte er Touristen, wofür sie sich am meisten interessierten: für den Fibag-Fall, den Fall Fränkel, den Fall Frenzel oder für andere Themen, die die ersten Seiten der Zeitungen beherrschten. Schmid kam zu einem überraschenden Ergebnis. In der Münchner Zeitung zitiert er die Antworten der Besucher wie folgt:

- „Was uns interessiert, ist, warum denn das Gemüse so teuer ist, obwohl wir doch, nachdem wir den Gemeinsamen Markt haben, es billiger haben könnten.
- Was uns interessiert, ist, warum die Eier so teuer sind und das Fleisch.
- Was uns interessiert, ist, warum wir die amerikanischen Hähnchen nur bis zum 31. Dezember dieses Jahres sollen billig kaufen können und ab 1. Januar wieder teurer bezahlen müssen.
- Was uns interessiert, ist, warum ausgerechnet die Gehälter der Beamten des Bundes nicht der Teuerung angepaßt werden."

Der Fibag-Fall, der Fall Fränkel und der Fall Frenzel interessierten gar nicht besonders, berichtet Schmid. Das sollten nach Ansicht der Bundeshausbesucher „die Herrschaften da oben" ausmachen.

Dobrynin bei Rusk.

Washington, 9. Aug. Zu einem Gespräch über kritische Probleme im Bereich der Ost-West-Politik empfing gestern nachmittag der amerikanische Außenminister Rusk den sowjetischen Botschafter in Washington, Dobrynin. Das Treffen kam auf Wunsch von Rusk zustande. Offizielle Kreise teilten mit, daß die Abrüstung das Hauptthema bei diesem Gespräch war. Es ist nicht bekannt, ob auch die Berlin-Frage von Rusk und Dobrynin erörtert wurde.

Kein EWG-Gipfeltreffen.

Rom, 9. Aug. Bundeskanzler Adenauer hat nun den Gedanken aufgegeben, daß die Regierungschefs der EWG-Staaten im September in Rom zu einer Konferenz über die politische Union Europas zusammentreffen sollten. Nach einer Mitteilung der italienischen Regierung von gestern hat Adenauer in einem Brief an den italienischen Ministerpräsidenten Fanfani dessen Vorschlag zugestimmt, diesem Gipfeltreffen solle ein Gespräch der Außenminister vorausgehen. Präsident de Gaulle hatte den Vorschlägen Fanfanis bereits in der vergangenen Woche zugestimmt.

Flüchtlinge trieben tagelang auf der Ostsee.

Trelleborg, 9. Aug. (dpa) Zwei junge Männer aus der Sowjetzone, die nach ihrer Flucht in einem Kanu die Orientierung verloren hatten und einige Tage auf der Ostsee getrieben waren, wurden in der Nacht zum Mittwoch von der schwedischen Fähre „Drottning Victoria" auf der Fahrt nach Travemünde bemerkt und an Bord genommen.

Die erschöpften Flüchtlinge berichteten, daß sie bereits in der vorigen Woche einmal am hellichten Tage versucht hätten, ins offene Wasser hinauszufahren. Sie seien jedoch in der Nähe eines Badeortes von einem Streifenboot auf See gestellt, aber nicht inhaftiert worden. Daraufhin hätten sie gewartet und in der Dunkelheit einen neuen Fluchtversuch unternommen. Beide jungen Männer sind bereits in der Bundesrepublik eingetroffen.

Kunterbuntes Panoptikum.

London, 9. Aug. Um sich auf das Standesamt in Luton (England) fahren und dort trauen zu lassen, bestellten Miß Judith Henry und Mr. Doland Gibbons ein Taxi. Angekommen, begab sich der Taxichauffeur hinter den Trauungstisch und verheiratete durch die entsprechende amtliche Zeremonie seine beiden Kunden. Anschließend fungierte der Standesbeamte wieder als Taxichauffeur, brachte das frischgebackene Ehepaar zur Hochzeitsfeier und nahm am Fest teil. Er bekleidet aber nicht nur die beiden Posten des Taxiunternehmers und des Standesbeamten, er ist gleichzeitig noch Bürgermeister des Ortes.

Kurz und kritisch:

Mit Minigolf

Minigolfanlage, Kegelbahn, Hallenschwimmbad, mehrere Sportplätze und einen eigenen Hubschrauberlandeplatz hat ein supermodernes Krankenhaus, das in Frankfurt feierlich seiner Bestimmung übergeben wurde. 220 Aerzte, Pfleger und Hilfskräfte werden sich dort um jeweils 254 Patienten bemühen. 21 Millionen Mark hat der Bau gekostet.

Nicht von einem exklusiven Sanatorium für gutzahlende Privatpatienten ist hier die Rede. Das genannte Krankenhaus ist vielmehr ausschließlich für Unfallverletzte bestimmt. Träger ist die gesetzliche Unfallversicherung. 25 gewerbliche und zwei landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften sind beteiligt. In diesem Hause sollen die Opfer von Betriebsunfällen wieder arbeitsfähig gemacht werden. Für diesen Zweck ist keine Einrichtung kostspielig genug und keine Ausgabe zu groß. Die Unfallverletzten sollen hier nicht nur wieder geheilt, sondern auch seelisch aufgerichtet und so weit wiederhergestellt werden, daß sie ihren früheren Beruf oder eine andere vollwertige Tätigkeit wiederaufnehmen können. Selbst Wunderoperationen, wie sie gerade in den letzten Tagen aus dem Ausland berichtet wurden, das Anflicken abgetrennter Gliedmaßen, lassen sich hier durchführen. Die technischen Einrichtungen dafür sind vorhanden.

Aehnliche Unfallkrankenhäuser gibt es in allen Teilen der Bundesrepublik. 262 Millionen Mark haben die 36 gewerblichen Berufsgenossenschaften 1960 für Heilbehandlung und Berufsfürsorge ausgegeben, bei 1,452 Milliarden Mark Gesamtaufwendungen. Wichtiger als eine noch so gute Unfallrente ist der Wiedergewinn der vollen Arbeitsfähigkeit — und der Freude am Leben.

HVZ

Mit Brieftauben fing das Reuter-Büro an.

Aachen. Vertreter des englischen Reuter-Büros, einer der führenden Nachrichtenagenturen der Welt, stöbern zur Zeit in den Aachener Archiven. Sie wollen Klarheit über den Start ihres weltweiten Unternehmens finden. In Aachen begann Paul Julius Reuter 1850 seine journalistische Laufbahn, die ihn bald international berühmt machte. Er überraschte die Welt mit einem sensationellen Nachrichtenaustauschsystem. Damals gab es in der im Aufbau befindlichen Telegrafenlinie Berlin—Paris noch eine Lücke von 140 Kilometer Länge zwischen Aachen und Brüssel. Reuter kam auf den Gedanken, sie mit einem Brieftaubendienst zu schließen. Nachforschungen im Aachener Stadtarchiv und in der Dokumentensammlung des Reuter-Büros in London ergaben, daß der findige Journalist seine Tauben aus einem Schlag des Aachener Brauers Heinrich Geller auffliegen ließ. Das Haus steht noch heute in der Altstadt, Pontstraße 117, und dient als Gastwirtschaft. Am 18. und 19. Oktober wird die englische Nachrichtenagentur in Aachen eine Aufsichtsratssitzung abhalten, zum erstenmal im Ausland. Bei diesem Anlaß soll am Hause Pontstraße 117 eine Gedenktafel angebracht werden. Ein Massenaufstieg von Brieftauben soll am 19. Oktober an Reuters Pioniertat erinnern. Bald nach dem erfolgreichen Beginn in Aachen verlegte Paul Julius Reuter den Sitz seiner Agentur nach London, wo damals das erste Ueberseekabel von Amerika endete. Zunächst betrieb er das Büro als privates Wirtschaftsunternehmen. Später wurde es in einen gemeinnützigen Betrieb umgewandelt, dessen Besitzer heute britische, australische und neuseeländische Zeitungen sind. Gegenwärtig laufen in der Londoner Zentrale täglich 750 000 Wörter mit Nachrichten aus aller Welt ein. Zeitungen und Rundfunksender in über 100 Ländern werden von Reuter ständig mit den letzten Neuigkeiten versorgt.

Mitfahrer auf dem Autodach

London. Friedlich-ahnungslos rollte der 19jährige Geoffrey Jones aus Birmingham in seinem amerikanischen Wagen über die Landstraße. Plötzlich sah er sich von einem Polizisten zum Halten aufgefordert. Geoffrey runzelte die Stirn. Als guter ordentlicher Fahrer glaubte er zu wissen, daß es an seinem Fahrzeug nichts zu beanstanden gab. Was wollte der Ordnungshüter von ihm? Als Jones gehalten hatte, knurrte der Polizist: „Haben Sie einen über den Durst getrunken? Wie kommen Sie dazu, zwei Personen auf so gefährliche Weise durch die Landschaft zu kutschieren?" Verwirrt schüttelte Geoffrey den Kopf. „Iiich? Wieso? Ich sitze doch ganz allein im Wagen." „Aber obendrauf haben Sie zwei Mitfahrer!" klärte der Polizist ihn grimmig auf. Und was er sagte, stimmte auch. Vom Autodach sprangen zwei Burschen herunter, die Geoffrey sehr bekannt vorkamen. Er hatte sie ein Stück mitfahren lassen, sie aber schon vor einigen Minuten vor einer Imbißstube abgesetzt. Jetzt erst erfuhr er, daß sie ihm heimlich aufs Dach gestiegen waren. Der Polizist glaubte Geoffrey diese Ahnungslosigkeit nicht, sondern drückte ihm einen Strafzettel in die Hand. Verständlicherweise erhob Geoffrey Einspruch. Und so kam es daß er sich jetzt in Alcester (Mittelengland) vor einem Richter verantworten mußte. Lange wühlte sich dieser seufzend durch alle einschlägigen Verkehrsbestimmungen, dann schüttelte er den Kopf. „Sie sollen bestraft werden", erklärte er, „weil Sie in Ihrem Wagen auf gefährliche Weise Personen befördert haben. Aber das stimmt ja gar nicht. Die beiden Burschen saßen ja nicht im Auto, sondern obendrauf. Ein solcher Fall ist in der Straßenverkehrsordnung nicht vorgesehen." Resignierend hob er die Schultern und sprach Geoffrey frei. Er ließ jedoch keinen Zweifel daran, daß es nicht ratsam sei, „Dachfahren" zum Sport zu machen. Die Polizei überlegt schon, wie sie künftig Verkehrssündern solcher Art den Spaß verderben kann.

Wo kann Hamburg seine IGA-Gäste unterbringen?

Hamburg. Gesprächsthema Nummer 1 ist in Hamburg schon heute die Internationale Gartenbauausstellung 1963, die in ihrer räumlichen Ausdehnung und der Vielzahl der Sonderschauen alle bisherigen Veranstaltungen dieser Art übertrifft. 40 Millionen Mark gibt die Hansestadt aus, um die weitgesteckten ehemaligen Wallanlagen vom Dammtorbahnhof bis zum Hafen in einen zusammenhängenden Prachtgarten zu verwandeln. Brücken, Unterführungen und ein Sessellift kreuzen die ihn schneidenden Verkehrsadern. Restaurants, Spielplätze, Ausstellungshallen, moderne Zeltbauten für eine Industrieschau und viele andere Einrichtungen werden vom 26. April bis 13. Oktober 1963 das Ziel einer riesigen Gästeschar sein. Hamburg rechnet im kommenden Sommer mit etwa zehn Millionen auswärtigen Besuchern. Für sie reichen die 12 600 Betten der Hotels nicht aus. Da im Zusammenhang mit der IGA in Hamburg internationale Tagungen und Kongresse stattfinden, wird sich das Unterkunftsproblem zu gewissen Zeiten bedenklich zuspitzen. Allein der Fleurop-Weltkongreß wird mindestens 4000 Teilnehmer für mehrere Tage an Deutschlands Tor zur Welt locken. Der Senat beschäftigt sich deshalb ernsthaft mit dem Gedanken, wie bei früheren Gelegenheiten wieder ein Hotelschiff auf der Elbe einzusetzen. Hierfür stünde der holländische Ozeanriese „Johann von Oldenbarnefeldt" zur Verfügung. Allerdings hat die Sache einen Haken: Die Reederei verlangt eine Ausfallgarantie von zwei Millionen Mark für den Fall, daß das Schiff nicht voll ausgenutzt wird. Außerdem würde ein Bett an Bord des schwimmenden Hotels 22 Mark je Nacht kosten, was vielleicht manchen Gast abschreckt. Andererseits werden es zahlreiche Besucher reizvoll finden, auf diese Weise einmal für kurze Zeit Hafenstimmung und Bordleben aus unmittelbarer Nähe kennenzulernen. Doch zwei Millionen Mark Garantiesumme sind auch für eine große Stadt viel Geld.

Nationalspeise.

New York. Gute Geschäfte melden Amerikas Wurstfabriken. Sie haben ausgerechnet, daß jeder USA-Bürger im Durchschnitt monatlich zehn heiße Würstchen verzehrt.

Nervenholz.

New York. Ausgedient hat in den USA das Jo-Jo-Spiel als Beruhigungsmittel für nervöse Manager. Beliebt ist jetzt ein einfaches poliertes Stück Mahagoniholz, daß man bei schwierigen geschäftlichen Verhandlungen in der Hand reibt.

...das habt ihr mir getan

EIN FRAUENROMAN VON ASTA VON ROSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

26. (Nachdruck verboten.)

Jetzt sieht Sybille auch, daß er den Anzug trägt, den sie nach seiner Krankheit für ihn besorgt hat. Während er ihr die Blumen reicht und sie die mit einer gewissen Geistesabwesenheit in Empfang nimmt, sagt er und hat wieder dieses beirrende Lächeln:

„Sie sehen, der liebe Gott geht nicht mehr mit einem Vollbart in Steglitz spazieren. Rübezahl hat Ihren Garten verlassen."

Sybille läßt sich diesen Spott gern gefallen, er geht unter in einer großen Freude, die sie ganz erfüllt. Sie weiß nicht einmal richtig, über was sie sich am meisten freuen soll, ob darüber, daß er doch wohl ihr zuliebe die gräßliche Gesichtstarnung hat fallen lassen, oder weil er so verwandelt und jetzt wieder ganz wie ein Herr, der berühmte Architekt Andreas de Meville, aussieht, der er einmal gewesen ist. Vielleicht auch deshalb, weil er jetzt auf einmal Haltung hat wie ein Mann, der weiß, was er will. Und nicht zum wenigsten deshalb, weil er nun so ganz den Vorstellungen entspricht, die sie sich von ihm gemacht hat.

Als hochmütig, als hochfahrend haben ihn Alfred Meinert und Dr. Fischer geschildert, so sei das auch in allen Prozeßberichten erwähnt worden. Aber in den Zügen dieses Gesichts vor ihr vermag sie keinen Hochmut zu entdecken und ist froh darüber. Sie bedenkt jetzt nicht, daß diesem Manne nach seinem damaligen Sturz von der Höhe, nach sieben Jahren entehrender und unschuldig erlittener Zuchthaushaft, in ungezählten Stunden des Nachdenkens jeder Hochmut längst vergangen ist. Dieser Mann zeigt nach außen hin wesentlich mehr Sicherheit und Haltung, als in ihm steckt. Er ist ein gebranntes Kind, das das Feuer scheut.

Jetzt hat sie sich soweit gefaßt, daß sie sein Lächeln erwidern kann.

„Beinahe hätte ich Sie nicht erkannt", sagt sie, „aber ich freue mich, das ist wirklich eine angenehme Ueberraschung. Nicht jeder verändert sich in gleich kurzer Zeit so sehr zu seinem Vorteil. — Vielen Dank für Glückwunsch und Blumen."

Es sind Rosen, aber sie stammen nicht aus ihrem Garten. Andreas de Meville hat es sich also nicht ganz einfach gemacht, sondern hat in seine schmale Börse gegriffen; das ist anerkennenswert. Jetzt stellt sie ihn den anderen vor und weidet sich dabei an der Ueberraschung, die sie in Charlottes Augen liest. Das ist ihr eine kleine Genugtuung. Lange haben Charlotte und Hilde sie mit ihrem Schützling gehänselt. Mit Gutmütigkeit ist das geschehen, aber doch auch mit einer gewissen verborgenen Kritik an ihrer Handlungsweise. Und alle haben sie nur immer von einem „Rübezahl" gesprochen. Jetzt ist der harmlose Spott einmal auf ihrer Seite. Charlotte Hiller, groß, blond, hübsch, sehr sorgfältig zurechtgemacht und ganz imponierende Geschäftsfrau, ist schließlich von Andreas de Meville beeindruckt und hat ihr liebenswürdigstes Lächeln aufgesetzt. Hilde Sperling aber, der sonst so muntere und mit dem Schnabel sehr flinke Spatz, ist sichtlich verlegen und läuft sogar rot an, als Andreas de Meville leichthin bemerkt: „Wir kennen uns doch, Fräulein Sperling! Der Rübezahl ist Ihnen ja ein fester Begriff."

Hilde, die sonst nicht leicht Antworten schuldig bleibt, weiß diesmal nichts zu sagen und wirft einen hilfesuchenden Blick auf Sybille, die sich aber nicht darum kümmert. Es kann dem Spatz nichts schaden, wenn er einmal eine kleine Lehre bekommt.

Dann kommen die anderen, und zuletzt, wie immer, ziemlich erhitzt vor lauter Eile, Alfred Meinert, blond und elegant und mit einem Riesenstrauß von Teerosen. Er bringt seine Glückwünsche an, entschuldigt sich wortreich für seine Verspätung infolge unaufschiebbarer Geschäfte, und läßt dabei seine Augen im Kreise umherhuschen.

Er hat Andreas de Meville schon ein paarmal gesehen, aber nur im Garten. Er hat ihn als einen älteren Mann mit struppigem Kinnbart im Gedächtnis, und da er einen solchen unter den Anwesenden nicht entdeckt, sagt er in seiner lauten und unbekümmerten Art:

„Zwar bin ich spät gekommen, aber doch bin ich wenigstens nicht der letzte. Ich sehe, Sybille, Ihr Rübezahl ist noch nicht eingetroffen. Will er nicht, oder haben Sie es sich anders überlegt?"

Sybille wird rot, kommt aber zu seiner Antwort; denn Andreas de Meville hat sich erhoben und ist zu Meinert getreten:

„Mein Name ist Andreas de Meville", sagt er mit kühler Freundlichkeit, „in diesem Hause auch Rübezahl genannt."

Jetzt läuft auch Meinert etwas rot an, selbst seine Unbekümmertheit vermag nicht, die Verlegenheit zu verbergen, in die er geraten ist. Aber er faßt sich schnell und sagt, Andreas de Meville's Hand ergreifend und sie lebhaft schüttelnd:

„Hm, da habe ich mich aber etwas in die Brennesseln gesetzt, doch nichts für ungut, Herr de Meville, es war nicht böse gemeint. Im ganzen Leben hätte ich Sie nicht wiedererkannt."

Der Architekt entgegnet ein paar unverbindliche Worte und nimmt seinen Platz ein. Und bald danach begibt man sich zu Tisch. Meinert nimmt mit einer gewissen Verstimmung wahr, daß Sybille den Platz zu ihrer Linken Andreas de Meville eingeräumt hat, er selber sich mit dem an ihrer rechten Seite begnügen muß. Bisher hat er diese ganze Sache mit dem als Landstreicher aufgelesenen Gärtner für eine etwas verdrehte Laune von Sybille betrachtet. Aber schon neulich sind ihm gewisse Bedenken gekommen, als er erfahren hat, daß dieser heruntergekommene Mann niemand anders als der ehemals sehr bekannte Architekt Andreas de Meville ist, dessen Unschuld sich nach sieben Jahren herausgestellt hat. Meinert ist ein sehr nüchterner Geschäftsmann, aber die Vielfältigkeit seiner Geschäfte bedingt Phantasie, und die rückt ihm allerlei Möglichkeiten in den Bereich des Wahrscheinlichen. Bisher hat er das nicht ernst genommen, aber als er jetzt Andreas de Meville aufmerksam betrachtet und dabei die besorgten und gleichzeitig erwärmenden Blicke wahrnimmt, die Sybille für ihren Schützling hat, wachsen Meinerts Befürchtungen. Gewiß, zwischen ihm und Sybille bestehen erhebliche Verschiedenheiten. Schließlich überwiegt bei ihr, so gut sie auch zu rechnen versteht, die künstlerische Veranlagung bei weitem. Er selber aber ist das, was er vor sich ohne jede Beschönigung einen eifrigen Geschäftemacher und Großverdiener nennt. Aber immer wieder hat er gehört, daß sich Gegensätze anziehen, und bisher ist er der unerschütterlichen Ueberzeugung gewesen, daß es ihm schließlich doch gelingen wird, Sybille zu gewinnen. Auf seine Art liebt er sie wirklich, sie entspricht ganz seinen Schönheitsvorstellungen, und er kann sich für sein Haus keine eindrucksvollere Frau als Sybille vorstellen. Er weiß, daß sie, obwohl sie jünger aussieht, bereits

„Die Aap" trainiert Minister

„Kampf dem Sitzspeck" - Devise der Sportgemeinschaft Bundestag. – Trockenrudern sehr beliebt.

Im großen Foyer des Bonner Bundeshauses hängt ein kleiner schwarzer Aushängekasten: „Sportgemeinschaft Deutscher Bundestag". Drinnen hängt ein Foto: Peter Müller; „die Aap" aus Köln, blickt mit listig-verkniffenen Augen durch die Glasscheibe. „Neuer deutscher Meister im Mittelgewicht" steht darunter. Seitdem der Pitter sich vor einiger Zeit den Spaß machte, in einem fensterlosen Bunkerraum des Bundeshauses schwergewichtigen Politikern den Umgang mit Lederbirne und Punchingball zu lehren, nimmt selbst die hohe Politik so etwas wie Anteil an der Karriere des rheinischen Faustkämpfer-Idols.

Aber weiter als im Boxen hat es die Sportgemeinschaft Deutscher Bundestag im Schießen gebracht. Sie wurde erster Klassensieger bei den Rundenwettkämpfen im Schießen mit der Gebrauchspistole. Allerdings, so verrät der Geschäftsführer der Gemeinschaft, Witt, hinter der Hand, sind in dieser Riege keine Abgeordneten und Minister vertreten. 400 Mitglieder zählt der Club heute — zehn Jahre nach seiner Gründung. Etwa 150 von ihnen sind Abgeordnete oder Minister, der Rest besteht aus Angestellten des Bundestages.

Wer die Politiker beim Morgentraining schwitzen sehen möchte, tut gut daran, zeitig aufzustehen. Denn früh um halb sieben beginnt Trainer Schulmeister, einst Berufsboxer (daher die Beziehung zu Peter Müller), mit der Arbeit. Das Trockenrudern erfreut sich des größten Zuspruchs. „Ist ja bezeichnend", „uzt" ein Kollege, „man arbeitet und schwitzt und kommt letzten Endes doch nicht weiter!"

Aber die Stammgäste dieses Geräts, vor allem Minister Lemmer und Wehrbeauftragter Heye, rührt das wenig. Von Strauß erzählt man, er fühle sich beim Schattenboxen am wohlsten. Ein offizielles Dementi erfolgte bisher nicht.

„Bei uns kommt es nicht auf Rekorde an", sagt Vorsitzender Dr. Dittrich, bayerischer CSU-Abgeordneter. Nach dem Motto: „Wer rastet, der rostet" will man sich stattdessen lieber aufraffen und sich durch vielseitige sportliche Betätigung elastisch halten. Jede Ueberanstrengung schadet, vor allem den älteren „Sportfans" unter den Politikern. Darum stehen sie unter ständiger Aufsicht eines Arztes.

Aber nicht nur die Mäner aus dem weißen Haus am Rhein bekämpfen durch organisierten Sport den Sitzspeck. In der Turnhalle einer großen Bonner Firma lockern die besseren Hälften unter den Abgeordneten und Beschäftigten des Bundeshauses die Gelenke auf ihre Weise. Eine staatlich geprüfte Gymnastik- und Sportlehrerin zeigt, wie es gemacht wird. Auch auf dem Tennisplatz trifft man häufig die Damen des Bundestages, besonders oft die SPD-Abgeordnete Annemarie Renger, die „Miß Bundestag", wie man sie hier nennt. Wem das noch nicht genügt, der kann für sieben Mark in der Stunde reiten lernen.

Für jede Disziplin ist ein „Spartenleiter" verantwortlich. Die Mitglieder zahlen monatlich 75 Pfennig. Nur der Bundeskanzler bezahlt nichts: er ist Ehrenmitglied. Beim Frühsport allerdings hat man ihn noch nicht gesehen. Wahrscheinlich kommt er erst, wenn man ihm eine Boccia-Anlage errichtet.

Die Sportgemeinschaft hofft, ihr Programm künftig noch weiter ausbauen zu können.

Polen wird Grenzen für Camping-Touristen öffnen.

Ruhpolding, 9. Aug. (dpa) Polen will seine Grenzen für die Camping-Touristen aller Mitgliedsstaaten der „Federation Internationale de Camping et de Caravaning (FICC)" einschließlich der Bundesrepublik öffnen und einen freien Verkehr gewährleisten. Das gab der Präsident der Organisation, Roger van der Eecken aus Brüssel, beim 23. Weltkongreß der Camper in Ruhpolding in Oberbayern bekannt. Der FICC-Präsident, der von einer vierwöchigen Reise aus Warschau zurückkehrte, kündigte an, daß Polen der FICC-Weltorganisation als erster Ostblockstaat beitreten werde.

Spanien läßt Gegner de Gaulles frei.

Madrid, 9. Aug. Aus der Verbannung entlassen wurden von der spanischen Regierung die französischen Rebellen, die im vergangenen Jahr über die Pyrenäen gingen, um sich der Strafverfolgung zu entziehen. General Franco gewährte ihnen zwar Asyl, ließ sie aber nach den Kanarischen Inseln bringen. Das Ende des Krieges in Algerien, in dem die Rebellen als Verfechter einer französischen Lösung hervorgetreten waren, brachte ihnen Bewegungsfreiheit. Sie können sich überall in Spanien niederlassen und ganz nach ihren Wünschen leben.

Von dieser Möglichkeit wollen vor allem die schärfsten Gegner de Gaulles, Lagaillarde und Ortiz, Gebrauch machen. Während Lagaillarde jedoch weiterhin im Rahmen der Möglichkeit politisch tätig sein will, mag Ortiz, der bombenwerfende algerische Kaffeehausbesitzer, nichts mehr von Auseinandersetzungen wissen. Er will in Palma auf Mallorca ansässig werden und nur noch dem Wassersport leben. Die übrigen vier aus der Verbannung Entlassenen haben noch keine Zukunftspläne geäußert.

Genau nach Vorschrift.

Wien, 9. Aug. Der Schimmel des Amtes nährt sich nicht nur auf bundesdeutschen Weiden. Auch jenseits der Grenzen macht er gelegentlich durch seltsame Sprünge von sich reden, so z. B. in Oesterreich. Dort mußte in der Gemeinde Leopoldschlag ein baufälliger Kirchturm gesprengt werden. Der Anweisung des Bürgermeisters, die Fenster zu öffnen, damit kein Glasschaden entsteht, folgten alle Einwohner. Nur in einem Haus blieben die Fenster geschlossen, in dem der Gendarmerie. Die Beamten waren nämlich bei der Absperrung, womit ihre Kanzlei verwaist blieb. Gottlob erinnerten sie sich vorher daran, daß eine Vorschrift befiehlt, die Fenster zu schließen, wenn die Amtsräume unbesetzt sind. Aus dem Gewissenskonflikt befreite sie das Glück: Auch das Gendarmerieamt hatte keinen Glasschaden zu verzeichnen. Im gegenteiligen Falle hätte der Amtsschimmel eine besonders nahrhafte Weide vorgefunden.

Naziführer wird ausgewiesen.

London, 9. Aug. (dpa) Der amerikanische Nazi-Führer Rockwell muß Großbritannien umgehend verlassen. Das britische Innenministerium hat Anweisung gegeben, Rockwell aus Großbritannien zu deportieren. Der Führer der amerikanischen Nazi-Partei war insgeheim nach Großbritannien eingereist, um an einem Treffen der britischen „Nationalsozialistischen Bewegung" in Westengland teilzunehmen.

Eisenhower gegen „Mann im Mond".

Philadelphia, 9. Aug. (dpa) Der frühere amerikanische Präsident Eisenhower bezeichnete das amerikanische Dringlichkeitsprogramm, einen Menschen auf den Mond zu schicken, „als ein verrücktes Bemühen, ein Wettrennen zu gewinnen". In der jüngsten Ausgabe der Zeitschrift „Saturday Evening Post", in der Eisenhower zu den amerikanischen Weltraumprogrammen Stellung nimmt, heißt es: „Offen gesagt sehe ich keine Notwendigkeit, diese Bemühungen eines ebenso phantastischen wie kostspieligen Programms fortzusetzen." Nichtsdestoweniger sei er stolz wie jeder andere Amerikaner auf Glenn und Carpenter sowie die anderen Kosmonauten. „Aber warum die große Eile, den Mond und andere Planeten zu erreichen?" (nach Reuter)

HVZ-Hausarzt-Sprechstunde

Iß dich schlank!

Die Zahl derer, bei denen eine Gewichtsverminderung im Interesse der Lebensfreude und Lebenserwartung sehr erwünscht wäre, ist immer noch sehr hoch. Viel gute Ratschläge und ins einzelne gehende Diätvorschriften wurden schon gegeben und werden täglich neu erteilt und erfunden. Man braucht nur lange genug in der reichlichen Auswahl der Diätvorschriften zu suchen, um jede Kost als wirksam angepriesen zu finden.

Tatsächlich werden bei jeder der so verschiedenen Abspeckdiäten Erfolge erzielt (über die noch häufigeren Mißerfolge schweigt des Sängers Höflichkeit). Dem Kundigen ist damit klar, daß es gar nicht so sehr auf die Art der Diät ankommt, sondern darauf, daß eben weniger Kalorien eingenommen als verbraucht werden, und zwar über lange Zeit. Gerade die Altersklasse, bei der der Hosen- oder Rockbund zu eng zu werden beginnt, verträgt drastische Abmagerungskuren schlecht.

Solche Kuren in entsprechenden Diätanstalten haben wenig Wert, wenn sie nicht der Anfang einer Jahre dauernden Umstellung der Ernährung sind. Medikamente (Appetitzügler, Füllmittel) sind in ihrem Wert umstritten. Wer's begriffen hat, worauf es beim Abspecken ankommt und wirklich gewillt ist, seinem fehlgeleiteten Appetit ein Opfer zu bringen, kommt gut ohne sie aus.

Ob man die Haupmahlzeit morgens, mittags oder abends zu sich nimmt, ist nicht wesentlich. Wichtig ist, daß man zwischen den drei erlaubten Mahlzeiten des Tages nichts dazwischenknabbert. Hier wird viel gesündigt.

Auch Getränke können erheblichen Nährwert haben: „Meine zwei Fläschchen Bier", „Mein abendliches Viertele oder zwei, die können's doch nicht ausmachen?" Doch, doch, die machen's! Oder die Pralinen oder Schokolade („Betthupferle"). Denken Sie einmal zurück, wovon wir 1945 gelebt haben — ohne Rücksicht auf Eiweiß, Fette oder Kohlehydrate. Sind wir gestorben? Waren damals nicht auch die „anlagebedingt" Dicken schlank? (Wenigstens soweit sie keine Beziehungen hatten).

Versuchen Sie einmal, mit neun Zehntel Ihrer heutigen Nahrung auszukommen. Es geht. In sechs Wochen, wenn Sie sich daran gewöhnt haben, reduzieren Sie nochmals um zehn Prozent, und dann halten Sie durch. Es wird zwar Monate dauern, aber der Erfolg kommt — langsam, aber sicher. Dr. med. S.

Immer Aerger mit den Pfennigabsätzen.

Essen, 9. Aug. In jedem Mietvertrag findet sich eine Klausel, der Mieter habe die Wohnung und die sonstigen Einrichtungen schonend und pfleglich zu behandeln. Gegen diese Verpflichtung verstoßen Mieterinnen, die in der Wohnung Schuhe mit Pfennigabsätzen tragen. Das Landgericht Essen hat jedenfalls zwei Mieterinnen zu Schadenersatzleistungen an den Hauseigentümer verurteilt, weil er nach ihrem Auszug ruinierte Linoleumbeläge vorfand. Die Mieterinnen hätten den Schaden schon nach den ersten Schritten auf dem Fußboden erkennen müssen, stellte das Gericht in den Urteilsgründen fest (12 S 64/62). Dennoch hätten sie in der Folgezeit ihre Schuhe nicht ausgezogen. Damit hätten sie nicht nur die ihnen nach dem Vertrag obliegende Obhutspflicht verletzt, sondern auch die ihnen nach dem Gesetz obliegende Sorgfaltspflicht mißachtet. Deshalb müßten sie für den ganzen Schaden aufkommen.

Aus Liebe in den Flammentod

— aber das Feuer war zu heiß.

Hamburg, 9. Aug. (dpa) Aus Liebeskummer wollte ein 21jähriger Arbeiter aus Hamburg-Curslack in den Flammentod gehen. Dieses Motiv fand die Kriminalpolizei nach zweitägigen Ermittlungen, in denen sie einen Barackenbrand untersuchte, heraus. Wie die Polizei mitteilte, hatte der 21jährige die Wohnbaracke vorsätzlich in Brand gesteckt, sich ausgekleidet ins Bett gelegt und auf den Flammentod gewartet. Da die Hitze ihm jedoch zu groß wurde, gab er sein Vorhaben auf, zog sich wieder an und flüchtete vom Tatort. Die Baracke brannte völlig aus. Es entstand ein Sachschaden von 8000 Mark.

Massensterben fand nicht statt

Berliner Tierfreunde waren schneller.

Berlin, 9. Aug. (dpa) Sieben Tauben und zwei Spatzen waren am Dienstag die einzigen Opfer der ersten vom Berliner Senat beschlossenen Blausäure-Aktion zur Verminderung der verwilderten Tauben der Stadt.

Der Vernichtungsfeldzug, der zum Massentod der Tauben führen sollte, begann gegen 4.30 Uhr. Doch die Berliner Tierfreunde waren noch früher auf den Beinen. Sie hatten bereits an den verschiedenen „Landeplätzen" der Vögel so viel Futter gestreut, daß sich die Tauben zunächst einmal gründlich sattfressen konnten. Die Vergiftungsaktion stellte sich sehr bald als ein Mißerfolg heraus.

Als die Männer mit ihren Giftbröckchen auf den Schauplätzen erschienen und ihr tödliches Futter auswarfen, traten die Taubenfreunde zur Gegenaktion an. Immer, wenn sich ein Taubenschwarm niedergelassen hatte, um das verhängnisvolle Futter aufzupicken, klatschten die Tierfreunde laut in die Hände oder ließen aufgeblasene Papiertüten mit scharfem Knall zerplatzen. Erschreckt flogen die Taubenschwärme hoch und waren gerettet.

Das Auto der „Taubentöter", die den etwa 45 000 verwilderten Vögeln zu Leibe gehen wollten, wurden während der Aktion ständig von Anti-Tauben-Demonstranten begleitet. Sie trugen Plakate, auf denen neben Taubenbildnissen Parolen standen wie „Friede dem Friedensvogel!" und „Kampf dem Taubentod!" Nach etwa einer Stunde wurde die Dezimierungs-Aktion abgeblasen. Sie soll aber wiederholt werden.

Rama – am besten auf Brot!

Gute, gesunde Rama! Mutti hat richtig gewählt: das ist wertvolle Kost, die allen schmeckt. Rama – aus besten pflanzlichen Ölen und Fetten. Überall lobt man ihren vollen naturfeinen Geschmack. Probieren Sie selbst – am besten auf Brot!

RAMA
mit dem vollen naturfeinen Geschmack!
wertvoll – weil pflanzlich
115 T

Schreck in der Morgenstunde

Eine heitere Skizze von E. H. SZEMKUS.

Vom Himmel strahlte die Morgensonne. Sanft streichelte der erwachende Wind die Häuserfronten, suchte offene Fenster und weckte die Schläfer.

Ein ansteigendes Kitzeln in der Nase holte mich aus tiefem Schlaf in einen wohligen Dämmerzustand, aus dem mich dann ein lautes „Hatschi" riß.

Ich war erwacht.

Mit forschem Satz wollte ich in den Morgen hineinspringen, als ich erstarrte.

Am Fenster eine Gestalt!

Aus schwarzem Gesicht blickte mich unverwandt ein stechendes Augenpaar an.

Ich wagte nicht, mich zu rühren.

Was sollte ich tun?

Hatten mich die scharf musternden Augen bereits entdeckt? Oder verhinderte der dünnmaschige Store die Einsicht in das Schlafzimmer?

Diese Fragen durchschossen wirr meinen soeben erst in Tätigkeit gesetzten Kopf. Da sich ein vernünftiger Gedanke, etwas zu tun, nicht einstellen wollte, tat ich gar nichts. Dann ließ ich mich ganz langsam auf das Kissen zurückgleiten, dabei die Reaktion der schwarzen Gestalt genau beobachtend.

Sie rührte sich nicht. Ihr Blick aber weilte immer noch unverwandt auf mir. Ich glaubte es jedenfalls. Vielleicht auch nicht?

Ich entschloß mich, erst einmal abzuwarten. Es mußte doch endlich irgend etwas eintreten, was den Bann löste.

Vielleicht ging ein Frühaufsteher zur Arbeit, der an meinem Fenster vorbei mußte? Der Brötchenjunge oder der . . .? Aber da fiel mir ein: Heute war ja Sonntag! Um diese Zeit war bestimmt noch niemand freiwillig auf den Beinen.

Jetzt konnte ich nur noch auf etwas Unvorhergesehenes hoffen.

Da! Die Gestalt bewegte sich. Sie zupfte an der Gardine. Gleich mußte sie den Store beiseiteschieben, und dann . . . Ich wagte nicht weiterzudenken. Gebannt schaute ich dem Vorhaben zu. Aber dann . . . ein kaum spürbares Kitzeln durchzitterte meine Nasenflügel, wurde stärker, stärker . . . Schweiß brach mir aus . . . Nur nicht niesen, nicht niesen. Nur nicht . . .!

Aber die Natur verlangte ihr Recht.

Ein donnerndes „Hatschi!" erfüllte den Raum.

Was wird jetzt geschehen?

Die Gestalt zuckte zusammen, trat einen Schritt vom Fenster zurück und flog mit einem entrüsteten „Krah-krah" davon.

Ich hatte den lieben Morgenbesuch einer neugierigen Krähe verhindert.

Der Zaun

Von JEAN ASSENMACHER.

Im allgemeinen kamen die beiden Nachbarn gut miteinander aus. Sie hatten nicht mal einen Zaun zwischen ihren Hinterhöfen. Doch das wollte Ludwig ändern.

„Wie wäre es, Herr Lehner, wenn wir uns die Kosten teilten?"

„Welche Kosten?"

„Für den Zaun natürlich", sagte Ludwig.

„Mißtrauen Sie mir?" lachte Lehner.

Dann wurde nicht mehr davon gesprochen.

Er ist ein Gauner, dachte Ludwig. Ich soll den Zaun allein bezahlen.

Es vergingen zwei Tage. Das Einvernehmen der beiden war trotz des Zaunes in keiner Weise getrübt. Am dritten Morgen traf Ludwig seinen Nachbarn im Hinterhof.

„Legen Ihre Hühner noch gut?"

„Es könnte besser sein", sagte Lehner.

„Ich dachte es mir", meinte Ludwig. „Hier sind zwei Eier, sie lagen in meinem Schuppen."

Am nächsten Morgen brachte Ludwig wieder zwei Eier. Am übernächsten sogar drei.

„Zum Donnerwetter", sagte Lehner. „Was mache ich mit den Viechern?"

„Festhalten können Sie die Tiere nicht", meinte Ludwig. „Ja, wenn ein Zaun da wäre!"

Dann ging er ins Haus. Vom Fenster aus sah er, daß sein Nachbar immer noch sinnend dastand und die Eier betrachtete.

„Glaubst du, er wird darauf hereinfallen?" fragte seine Frau.

Schon am Nachmittag kam Lehner.

„Ich sehe es mir noch eine Woche an", meinte er. „Wenn meine Hühner so weiter machen, bin ich auch für den Zaun.

Die Hühner machten so weiter. Dafür sorgten Ludwig und seine Frau. Ab Mittwoch mußte Ludwig zur Nachtschicht. Wenn er zurückkam, schlief er meist bis Mittag.

„Du weißt", sprach er zu seiner Frau, „jeden Morgen Eier für Lehner, mal zwei, mal drei. Gestern sagte er mir, in der nächsten Woche würde der Zaun gebaut."

„Es wird auch bald Zeit", sagte die Frau. „Wir haben schon 15 Mark für Eier ausgegeben, die der Lehner in seine Pfanne schlägt."

Am Sonntag sah sie ihren Mann bei Lehner im Hinterhof stehen. Dann kam Ludwig herauf.

„Na, wie steht's? Alles in Ordnung?"

„Nichts ist in Ordnung, er will nicht mehr!"

„Wieso, er war doch dafür?"

Ludwig wurde krebsrot im Gesicht.

„Jawohl, bis du ihm gestern die gestempelten Eier gegeben hast."

Kleiner Herr mit sehr viel Eile

Reiseerlebnis von HANS DIETER WAGNER.

An gar nichts denkend, stand ich auf dem Bahnsteig. Da kam plötzlich ein kleiner dicker Herr herangefegt, schaute weder nach rechts noch nach links und plumpste, ehe ich es verhindern konnte, geradewegs über den Reisekoffer neben mir. Er schlug einen nicht eben formvollendeten Purzelbaum, der Koffer öffnete sich, ein Teil seines Inhalts ergoß sich über meine Füße.

Ich half dem Herrn beim Aufstehen und bemühte mich, die Sachen in den leicht angekratzten Koffer zurückzustopfen. Der kleine Dicke half mir dabei — mit hochrotem Kopf. „Entschuldigen Sie bitte!" keuchte er. „Das tut mir aber aufrichtig leid! Ich fürchtete so, meinen Zug zu verpassen! Jeden Augenblick muß er kommen!" Dabei schaute er nervös auf seine Armbanduhr, die auch unter dem Luftsprung gelitten hatte, wie ich bemerkte.

Der Herr zog eifrig seine Brieftasche. „Selbstverständlich liegt mir daran, den Schaden zu ersetzen!" rief er aus. „Genügen Ihnen 20 Mark?"

Erstaunt sah ich ihn an. Hatte ich ihn recht verstanden?

Der Dicke deutete mein Zögern falsch. „Ich — ich will Ihnen gern mehr geben!" sagte er rasch. „Sie glauben gar nicht, wie peinlich mir die Sache ist. Wollen Sie 20 — nein, 25 haben?"

„Wie bitte? 25 Mark?"

Aengstlich forschend sah er mich an. „Aber 30 sind doch wohl genug?"

„Ich kann doch auf keinen Fall derart viel . . ." widersprach ich ihm.

„Ach — soooo meinen Sie das!" fiel er mir ins Wort und wurde ganz vergnügt. „Warum denn nicht? Durch meine Ungeschicklichkeit haben Sie Schaden erlitten. Ich halte es nur für recht und billig, alles wieder gutzumachen. Sie nehmen diese 30 Märkchen, und damit ist die Sache abgetan."

„Aber so hören Sie doch!" machte ich einen weiteren Versuch, ihn von seinem Vorhaben abzubringen. „Das ist erstens zuviel, und zweitens haben Sie mir wirklich nicht den allergeringsten . . ."

„Bitte, keine Widerrede, junger Mann! Hier sind die Scheine! Greifen Sie getrost zu! Ich kann es mir schon leisten. Ist nur gut gemeint. Und Sie können's doch brauchen, nicht wahr?"

Während ich ihm in Gedanken zustimmte, hatte mir der Gute die Scheine auch schon in die Tasche gestopft, meine Hand ergriffen und sie zum Abschied herzlich geschüttelt. Dann eilte er zum anderen Bahnsteig hinüber, wo sei Zug gerade fauchend und schnaubend einlief.

Wenig später bestieg auch ich meinen Zug, um 30 Mark reicher. Und während der ganzen Fahrt dachte ich darüber nach, wem der Koffer neben mir auf dem Bahnsteig wohl gehört haben mochte.

Lächerliche Kleinigkeiten

Auskunft in Texas.

„Und wo wohnt ihr?"

„Mein Bruder einen Lassowurf von der Snackbar, und ich einen Pistolenschuß neben dem Haus des Sheriffs!"

Die Erwartung.

Hans steht vor seinem Geburtstagstisch und schaut erwartungsvoll zu den Eltern auf.

„Nun, Junge, freust du dich denn nicht?" fragt der Vater.

„Doch, Papa, ich freue mich sehr", entgegnet Hans, „aber ihr müßt doch erst ein Vers'chen hersagen!"

FUNKPROGRAMM

vom 12. bis 18. August 1962

Sonntag, 12. August

WDR/NDR: 6.00 Frühmusik (I). 7.05 Frühmusik (II). 8.00 Kirchenmusik von Heinrich Schütz. 9.15 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Kath. Gottesdienst, übertragen aus Berlin-Friedenau. 11.00 Die stille Stunde. 12.00 Sang und Klang (I). 13.10 Sang und Klang (II). 14.00 Kinderfunk. Mariannchen. 14.30 Sing- und Spielmusik nach sudetendeutschen Volksliedern. 15.00 Was ihr wollt. 16.30 Zum Tanztee. 17.15 Sportberichte. 18.00 Gedanken zur Zeit. 18.15 Das Meisterwerk. Symphonie singuliere (Berwald). 18.45 Große Sänger, kleine Lieder. 19.30 Was können wir gegen die Mauer tun? 20.00 Virtuos und volkstümlich. 22.15 Die Jagd nach dem Täter. „Anruf im Belvedere". 22.50 Tanzmusik vor Mitternacht. 23.30 Wolfgang Neuss spielt Musik für Emma.

UKW West: 8.00 Zum Sonntag. 8.35 Hafenkonzert. 9.30 In der Traumstadt ist ein Lächeln stehengeblieben . . . 10.00 Wagner — Brahms. 11.00 Melodie und Rhythmus. 12.00 Internationaler Frühschoppen. 12.50 Musik von hüben und drüben (I). 13.15 Hundert Tage ohne Regen. 13.30 Musik von hüben und drüben (II). 14.00 Das Kleine Unterhaltungsorchester. 14.30 Musik für Kinder. 14.45 Kinderfunk. O, diese Rasselbande. 15.15 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. 15.45 Sport und Musik. 17.15 Barockmusik. 18.00 All mein' Gedanken . . . Alte Liebeslieder. 18.45 Ein Wort mehr oder weniger. 19.00 Solistenkonzert. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.20 Alfred Cortot. Eine Gedenksendung. 21.50 Die letzten Jahre von Thomas Mann. 22.10 Tanzmusik. 23.15 Tanzmusik.

Montag, 13. August

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 7.15 Start in die Woche. 7.45 Für die Frau. 8.10 Musik am Morgen. 9.00 Musik für die Hausfrauen. 10.00 Das Studio-Orchester Hannover. 12.00 Musik zur Mittagspause. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Wirtschaftliche Diskriminierungen im COMECON. 14.15 Klaviermusik. 14.40 Hinter den Kulissen der MET. 16.00 Tanztee. 17.05 Lebendige Jugend. 17.30 Die Frau von heute. 17.45 Musik zum Feierabend. 18.30 Berichte zum 13. August. 19.15 Alle Tage. Bemerkungen zu den „Carnets". 19.30 Sinfoniekonzert. 22.00 Betrachtungen zum 13. August. 22.15 Leichtathletik-Ausscheidungskämpfe Bundesrepublik — Sowjetzone. 22.30 Der Jazzclub. 23.15 Die klingende Drehscheibe.

UKW West: 6.35 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 8.45 Barockmusik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bunte Reihe. 10.45 Sperrmauer. Berlin, 13. August 1961. 11.30 Unterhaltungskonzert. 12.45 Die bunte Platte. 14.15 Blasmusik. 15.00 Künstler in Nordrhein-Westfalen. 15.40 Wozu Zoos? 16.00 Die Montag-Nachmittags-Melodie. 18.15 Das Streichquartett. 19.00 Jazz-Informationen. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.30 Chor- und Volksmusik. 21.15 Zwischen Selbstbewußtsein und Minderwertigkeitsgefühl. 21.45 Konzert. 23.05 Komponisten der Gegenwart.

Dienstag, 14. August

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 7.15 Klingender Morgengruß. 8.10 Anno dazumal. Beliebte Melodien von gestern. 9.00 Orchestermusik. 10.00 Melodien aus Budapest und Wien. 12.00 Musik zur Mittagspause. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Volkstümliches Konzert. 16.00 Bei uns zu Gast. 16.45 Für Schule und Elternhaus. 17.05 Forum der Wissenschaft. 17.25 Das literarische Porträt: Christoph Meckel. 17.45 Kleine Stücke. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Der Filmspiegel. 19.45 Giacomo Puccini. 21.05 Die totale Welle. 21.35 Aus der Alten Welt. 22.15 Nachtprogramm. Am Widerhaken hängt das Glück. 23.30 Neue Musik mit Cembalo.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 8.45 Geistliche Musik im Dom zu Münster. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.00 Kompositionen von Robby Schmitz. 11.30 Italienisches Konzert. 12.45 Musikalische Kurzweil. 14.00 Maurice Ravel. Miroirs, Spiegelbilder für Klavier. 14.30 Kleines Konzert. 15.10 Gesellige Zeit. 15.40 Rehabilitation von Körperbehinderten. 16.00 Die Wellenschaukel. 18.10 Abendkonzert. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Der vertauschte Koffer. Von K. E. Heyne. 21.30 Ein musikalischer Abendbummel. 22.30 Platten und Plat(t)itüden. Heute: Zum Tränen lachen . . . 23.05 Unterhaltungsmusik.

Mittwoch, 15. August

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 7.15 Kleine Melodie. 7.45 Für die Frau. 8.10 Musik am Morgen. 9.00 Tausend bunte Noten. 10.00 Eduard Lalo: Konzert f-moll op. 20. 12.00 Musik zur Mittagspause. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Der Kreml führte Regie. 14.15 Das Ladi-Geisler-Quartett. 14.30 Schallplatten aus der Tüte. 16.00 Das vergessene Lied. 16.30 Kinderfunk. Komm' mit zum Angeln. 17.05 Kulturbrief aus Australien. 17.20 Von neuen Büchern. 17.45 Gerhard Gregor an der Hammond-Orgel. 18.00 Kurt Wege spielt. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Wettkampf der Systeme. 19.30 Louis Spohr: Notturno für Janitscharenmusik op. 34. 20.05 Mörder aus Gerechtigkeit (Hörspiel). 21.20 Franz Schubert. 22.15 Johann Sebastian Bach und seine Söhne. 23.15 Musikalisches Nachtprogramm.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 8.45 Mit Musik um die Welt. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Joseph Haydn: Sinfonie Nr. 103 Es-dur (mit dem Paukenwirbel). 10.30 Schulfunk. 11.00 Geistliche Musik am Fest Mariä Himmelfahrt. 11.30 Unterhaltungskonzert. 12.45 Bekannt und beliebt. 13.15 Von der Liebe und vom Wein. 13.45 Spielmusik für Streicher. 14.00 Tanzmusik. 15.00 Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester. 15.45 Wie wir leben. 16.00 Vesco d'Orio spielt. 16.30 Zeitgenössische Kammermusik. 17.00 Blaskonzert. 18.15 Das Orchester Kurt Edelhagen spielt Tanzmusik. 18.45 Sein Blut komme über uns. 19.00 Kirchenorgeln unserer Heimat. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Tanzabend. 21.25 Aus naturwissenschaftlichen Zeitschriften. 21.40 Wiener Festwochen 1962. 23.20 Bunte Klänge vor Mitternacht.

Donnerstag, 16. August

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 7.15 Frühmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Musik am Morgen. 9.00 Ballettmusik. 10.00 Musikalische Kurzweil. 12.00 Zur Mittagspause. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Eduard Künneke. 16.00 Filmmusik von Martin Böttcher. 16.45 Fünfzehn Minuten mit der Rolf-Kühn-Combo. 17.05 Berliner Feuilleton. 17.35 Unterhaltungsmusik. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Anton Dvorak: 1. Konzert h-moll op. 104. 20.00 Nashörner im Abonnement. 21.00 Jazz! 22.15 Nachtprogramm. Die Eroberung von Konstantinopel. 23.30 Französische Kammermusik.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 8.45 Musik für Bläser. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bei uns zu Gast. 10.30 Schulfunk. 11.00 Aus der alten Truhe. 11.30 Variationen für Orchester. 12.45 Im Rhythmus der Freude. 15.00 Musikalisches Farbenspiel. 15.45 Nur für Verkehrsteilnehmer. 16.00 Musik-Express. 16.40 Der Mantel. Oper in einem Akt von Giacomo Puccini. 18.10 Das Lied. 18.45 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Kamermusik. 21.00 Wort im Witz — Witz im Wort. 21.45 Operettenkonzert. 23.05 Zärtliche Weisen.

Freitag, 17. August

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 7.15 Frühmusik. 8.10 Ich hör so gern Musik. 9.00 Unterhaltungsmusik. 9.45 Kammermusik. 12.00 Musik zur Mittagspause. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 In Dur und Moll. 16.00 Volkslieder aus den USA. 16.30 Kinderfunk. Die musikalische Kinderpost. 17.05 Junge Generation. 17.20 Aus Schiffahrt und Häfen. 17.40 Die illustrierte Schallplatte. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Kammerkonzert. 20.00 Der Zigeunerbaron. Operette in drei Akten von Johann Strauß. 22.15 Unterhaltung in der Nacht.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 8.45 Italienische Barockmusik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.00 Carlos Chavez: Sinfonie Nr. 3 (1954). 11.30 Operettenmelodien. 12.45 Gut gemischt. 14.15 Volksweisen im Burgenland. 14.45 Chor- und Instrumentalmusik. 15.00 Das Podium. 15.40 Aktuelles aus der Christenheit. 16.00 Wir machen Musik. 18.15 Spielereien mit Schallplatten. 19.00 Das klingende Filmmagazin. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Männerchor. 21.00 Der unerwünschte Gast (V). Bunter bewirtet. 21.40 Orchesterkonzert. 23.05 Fünfmal „Sie".

Samstag, 18. August

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 7.15 Vorwiegend heiter. 7.45 Für die Frau. 8.10 Musik am Morgen. 9.00 Singen und Arbeiten. 9.45 Blasmusik. 10.00 Altenglische Meister. 12.00 Mit Musik geht alles besser. 12.45 Echo der Welt. 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist. 15.00 Alte und neue Heimat. 15.30 Kindersinfonien. 16.00 Aus der Welt der Arbeit. 16.30 Vom Einfall zum Beifall. Ausschnitte aus öffentlichen Veranstaltungen. 18.30 Echo des Tages. 19.30 Chormusik. 20.00 Wir spielen — bitte, tanzen Sie. 21.00 17 und 4. Das heitere Stegreifspiel. 21.55 Von Woche zu Woche. 22.10 Giulio Viozzi: Konzert für Klavierquintett und Orchester. 22.35 Tanzmusik vor Mitternacht. 23.30 Hallo — Nachbarn!

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Prediger G. Rudzio. 8.45 Geselliges Musizieren. 9.30 Wie finden Sie das? 10.30 Schulfunk. 11.00 Klaviermusik. 11.30 Schöne Stimmen. 12.00 Rote Fahne an Rhein und Ruhr. 12.45 Blasmusik. 13.15 Paul Lincke. 14.00 Wundermetall Titan. 14.30 Was darf es sein? 16.00 Kinderfunk. Mit Schlangen unter einem Dach. 16.20 Sinfonisches Konzert. 18.15 Zum Abend. 18.45 Geistliche Abendmusik. 19.15 Der kleine Sandmann bin ich . . . 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Joseph Plaut plaudert. 21.00 Lustige Suite. 21.45 Tanzmusik. 23.25 Wolfgang Amadeus Mozart: Quintett A-dur, KV 581.

Der rechte Camping-Kaffee!

Einfach und bequem die Zubereitung, vorzüglich die Qualität
- und das bei außerordentlich günstigen Preisen!

Der Puderkaffee für Sie

JACOBS Mocca PRESS

Honnefer Rundblick

Kurzfristige Rücklagen-Inanspruchnahme für Schwimmbad-Finanzierung

Die wichtigsten Positionen des Nachtragshaushalts. – 100 000 DM Gewerbesteuer weniger.

Bad Honnef, den 9. August.

Für die Finanzierung des Schwimmbad-Neubaus auf der Insel Grafenwerth wird die Stadt kein Darlehen aufnehmen. Die Baukosten sind auf 1,32 Millionen DM veranschlagt. Um jedoch die Gesamtfinanzierung sicherstellen zu können, ist eine vorübergehende kurzfristige Inanspruchnahme von städtischen Rücklagen als sogenanntes „Inneres Darlehen" in Höhe von 496 000 DM erforderlich.

Die für die Wiederauffüllung der Rücklagen notwendigen Mittel sollen in den nächsten drei Rechnungsjahren im ordentlichen Haushalt bereitgestellt werden. Nach dem Entwurf des Nachtragshaushaltes, den der Rat in seiner nächsten Sitzung beraten wird, sollen für die Finanzierung vorübergehend folgende Rücklagen in Anspruch genommen werden: Schulneubau Rhöndorf 100 000,— DM, Allgemeine Ausgleichsrücklage 100 000,— DM, Bürgschaftssicherungsrücklage 62 000,— DM, Förderung des Bau- und Siedlungswesens 104 000,— DM, Ausbau und Instandsetzung der Straßen 76 000,— DM, Erneuerungsrücklage für die Stadtentwässerung 20 000,— DM, Forstrücklage 14 000,— DM, Rücklage „Forsthaus-Neubau" 20 000,— DM, zusammen 496 000,— DM. Im Anteilbetrag des ordentlichen Haushalts (295 000,— DM) ist ein Haushaltsrest aus 1961 in Höhe von 149 000,— DM enthalten, so daß der ordentliche Haushalt des laufenden Rechnungsjahres einen Beitrag in Höhe von 146 000,— DM für den Neubau des Schimmbades leistet.

Der außerordentliche Haushalt erhöht sich durch die im Nachtragsetat vorgesehene Hineinnahme der Schwimmbadfinanzierung, die bisher im ordentlichen Haushalt verankert war, von 417 000 DM auf 1 828 593 DM. Die Einnahmen und Ausgaben des ordentlichen Haushaltes verringern sich dagegen um jeweils 200 000 DM von 5 730 000 DM auf 5 530 000 DM.

Im ordentlichen Etat sind die wichtigsten Positionen des Nachtrags: Der Betrag für die Aufstellung von Bebauungsplänen wurde von 10 000 auf 40 000 DM erhöht. Mit diesen Mitteln soll die Grundlage für die Erschließung neuer Baugebiete und für eine ordnungsgemäße Bebauung derselben geschaffen werden. Für die Unterhaltung des Straßennetzes mußten weitere 25 000 DM bereitgestellt werden. Es schält sich immer mehr heraus, daß das jährliches „Minimum" für Straßenunterhaltung mindestens 60 000 DM sind. In der Position „Ausbau von Straßen" wurden 135 000 DM eingespart, weil der Limbicher Weg vorerst nicht ausgebaut und der Ausbau der „von-Stauffenberg-Straße" über den außerordentlichen Haushalt finanziert wird. Dieser Einsparung steht andererseits ein Mehraufwand von 80 000 DM gegenüber. Dieser Betrag wird u. a. aufgewendet für den Ausbau der Karl-Simrock-Straße (52 000 DM), Bürgersteigarbeiten in der Schulstraße (5000 DM) und Plattierungsarbeiten (16 000 DM). 30 000 DM sind im Nachtragshaushalt für die Erweiterung der Straßenbeleuchtung angesetzt (am Marktplatz, Menzenberger Straße, Rhöndorfer Straße).

Die Unwetterschäden an Bachläufen erreichten eine Höhe von 185 000 DM. Zu ihrer Beseitigung gab das Land einen Zuschuß von 92 500 DM. Im Nachtragshaushalt ist, nachdem die Stadt bereits 1961 Mittel bereitgestellt hatte, die Restfinanzierung ausgewiesen. 25 960 DM haben Bund und Land als Beihilfe für Pflanzungen auf Grafenwerth im Rahmen der Inselneugestaltung gegeben, während die Stadt dafür weitere 19 000 Mark als Eigenleistung aufzubringen hat. Für den Stadtwald, und zwar für den Ausbau von Wegen und Parkplätzen, erhielt die Stadt eine Landesbeihilfe aus Naturparkmitteln in Höhe von 18 000 Mark. Der Ansatz für den Ausbau des Himmerichweges mußte um 15 000 DM erhöht werden. Die Gärtnerkolonne soll für ihre Maschinen und Geräte auf dem Kläranlagen-Gelände einen Schuppen erhalten. Kostenpunkt: 15 000 DM.

„Die Einnahme aus der Gewerbesteuer betrug im Rechnungsjahr 1961 2 048 000 DM", stellt die Verwaltung in den Erläuterungen zur Einnahmeseite fest. „Durch die jüngste Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes haben die Betriebe, in denen die Ehefrau mitarbeitet, eine geringere Gewerbesteuer zu zahlen. Es kann mit Sicherheit gesagt werden, daß die Gewerbesteuereinnahme im Rechnungsjahr 1962 den Betrag von 2 220 000 DM nicht übersteigen wird. Der Ansatz wurde deshalb um 100 000 DM herabgesetzt." Erfreulich für den Stadtsäckel ist dagegen, daß die Schlüsselzuweisungen um rund 100 000 DM stiegen. 16 000 DM werden bei den Kanalbenutzungsgebühren mehr erwartet. Der in dieser Haushaltssparte immer noch zu verzeichnende Fehlbedarf ermäßigt sich dadurch auf 90 000 DM. Um den Haushaltsausgleich sicherzustellen, mußte der Stadtkämmerer bereits den Sollüberschuß des Jahres 1961 in Höhe von 52 000 DM heranziehen.

Ende Juli 2567 offene Stellen

Der Arbeitsmarkt im Siegkreis. – Bauarbeiter weiter Mangelware.

Im Juli wurden von Betrieben, Haushaltungen und Verwaltungen des Siegkreises 777 Stellen neu angeboten, also 126 weniger als im Vormonat. Auch der Ende des Monats noch gemeldete Stellenbestand — insgesamt 2567 Arbeitsplätze — lag mit 174 Stellen unter dem Ergebnis von Ende Juni. Der verringerte Kräftebedarf, der hauptsächlich durch die Urlaubszeit und durch Betriebsferien verursacht wurde, bedeutet jedoch keine Entspannung der Arbeitsmarktlage, da die Zahl der Arbeitsuchenden im Siegkreis bei weitem nicht ausreicht, die vorhandenen Stellen zu besetzen. Sie blieb im Juli mit 895 neuen Arbeitsuchenden um 50 unter dem Ergebnis des Monats Juni.

Besonders dringend wurden Facharbeiter gesucht und Hilfskräfte, die für schwere körperliche Arbeiten verwendbar waren. Allein 633 Stellen waren Ende Juli noch für Baufach- und Hilfsarbeiter gemeldet, dazu kamen 379 Stellen in den Metallberufen. Dagegen war die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Landwirtschaft gering, da viele bäuerliche Betriebe den Arbeitskräftemangel durch verstärkte Mechanisierung ausgleichen oder Arbeiten — wie die Heuernte — an andere Betriebe weitergeben.

Auf der Frauenseite war die Nachfrage in den hauswirtschaftlichen und den Reinigungsberufen trotz der Urlaubszeit zahlenmäßig am höchsten; allein 258 Stellen waren am Monatsende hier noch unbesetzt. In den Verwaltungs- und Büroberufen betrug der unerledigte Bestand an Stellen 161, dazu kamen im Angestelltenbereich 77 Arbeitsplätze für kaufmännische Kräfte. Während in den Verwaltungs- und Büroberufen vorwiegend Stenotypistinnen gesucht werden, umfaßt der Stellenbestand in den kaufmännischen Berufen zum größten Teil Verkaufspersonal — hauptsächlich für Lebensmittelgeschäfte.

579 Arbeitsplätze wurden auf Vorschlag der Vermittlung besetzt, darunter 124 mit Ausländern, von denen ein Teil über die Bundesanstalt in südeuropäischen Ländern angeworben wurde. In 53 Stellen wurden Arbeitsuchende aus anderen Arbeitsamtsbezirken vermittelt; 16 Männer und 9 Frauen außerdem an andere Arbeitsamtsbezirke abgegeben.

451 Personen waren Ende Juli arbeitslos gemeldet, davon waren 280 Männer und 171 Frauen. Ein großer Teil dieser Kräfte gehört älteren Jahrgängen an.

Honnefer Eisenbahner als gute Fußballer.

Das mit Spannung erwartete Rückspiel zwischen dem ESV Bahnhof Honnef und der Post Linz wurde jetzt in Linz ausgetragen. Die Linzer traten diesmal in stärkster Besetzung an. Nachdem aber bereits das Hinspiel mit einem 4:1-Sieg für den Honnefer ESV ausfiel, blieb dieser auch jetzt, und zwar mit einem 7:1-Erfolg, Sieger.

Nach einem ausgeglichenen Spiel in der ersten Halbzeit, das den Honnefern eine 3:1-Führung einbrachte, wurden die Eisenbahner in der zweiten Halbzeit klar überlegen und erzielten in nahezu regelmäßigen Abständen die übrigen Treffer. Dieser Erfolg gab den Gründungsbestrebungen eines Eisenbahn-Sportvereins Honnef, der mit vier Abteilungen an die Oeffentlichkeit treten will, großen Auftrieb. — Am kommenden Sonntag soll in Unkel ein Spiel gegen die Betriebsmannschaft der Fa. Lünenschloß stattfinden.

Mach' es selbst ...

Für Väter heranwachsender Söhne bringt das Wochenende im August Gefahren. Wenn die Sonne scheint, ein frischer Wind die Aepfel auf den Bäumen schaukelt und die Getreidefelder abgeräumt sind, kann sich durchaus folgende Situation ergeben: Der Vater sitzt, Freizeit genießend, träumend im Sessel und dreht die Daumen. Plötzlich steht der Jüngste vor ihm und sagt mit der ganzen Respektlosigkeit der heutigen Jugend: „Weißt du was, alter Herr, du könntest mir eigentlich einen Drachen bauen ..."

In derart angesprochenen Vätern erwächst meist kein Unwille über diese Forderung, sondern der Wunsch, längst vergessene Künste zu neuem Leben zu erwecken. Einen Drachen bauen? Gar nicht so übel der Gedanke! Also ans Werk! Zu einem richtigen Drachen braucht man a) Holzleisten, b) Papier, c) Klebstoff, d) Schnur. Bei d) gerät der gute Wille ins Wanken. Schnur? O Gott, was hat man doch einst für Kummer mit ihr gehabt! Bei jedem Windstoß riß sie. Dann konnte man dem entweichenden Drachen stundenlang nachlaufen. Oder sie verhedderte sich, wenn der Drachen kopflastig wurde und abstürzte, in so hoffnungsloser Form, daß man das Knäuel mutlos in die Ecke warf. Und den Drachen dazu.

Was Väter, auf diese Weise angesprochen, vielleicht noch nicht wissen — die Jugend weiß es: Die Angst vor zerreißender Drachenschnur ist grundlos, wenn man das papierne Untier an einen Perlonfaden fesselt, der glatt durch Finger und Haspel läuft und auch dem Sturm standhält. Und deshalb frisch ans Werk, damit der Junge lernt, wie man einen Drachen baut, und das Wissen um diese Kunst weiterreichen kann an Söhne und Enkel. Denn Drachen wird es immer geben ...

fidibus

Den Verletzungen erlegen.

Am Abend des 31. Juli war auf dem Mühlenweg in Rheinbreitbach der 75jährige Arnold Fomm aus Rheinbreitbach einem Personenwagen in die Fahrbahn gelaufen. Er wurde von dem Wagen erfaßt und mußte schwerverletzt ins hiesige Krankenhaus eingeliefert werden. Dort ist der Bedauernswerte jetzt seinen Verletzungen erlegen.

FILM

„Wilde Katzen". Dieses Farbfilm-Wunder Walt Disneys entführt uns in die unendlichen Weiten der grünen Hölle des Amazonas. Zwischen Lianen und bizarren farbenprächtigen Blüten, zwischen Sumpf und Baumwipfeln erleben wir das Leben und Kämpfen des Jaguars, der größten und wildesten Raubkatze Amerikas. Zauberhafte Verspieltheit und blutdürstiges Jagdfieber der stolzen Katzen faszinieren uns. Aber das ist noch nicht alles. In der größten freien Wildbahn

---

28 Jahre alt ist, und ihm ist nicht unbekannt, daß sie sehr vernünftige Vorstellungen hat und wahrscheinlich nicht gerne bereit sein würde, auf eine wirkliche Ehe und auf Kinder zu verzichten. Schließlich muß sie sich sagen, daß es allmählich Zeit für sie wird, sich zu entschließen, wenn sie das alles nicht abschreiben will. Natürlich hängt sie an dem Salon „Charlott", den sie mit Charlotte Hiller gegründet und auf die Höhe gebracht hat. Selbstverständlich geht sie in ihrem Beruf auf und will ihn nur ungern lassen. Von ihm aus soll sie das alles ruhig weiter betreiben, Alfred Meinert wird sie daran nicht hindern. Meinert hat immer alle Hände voll zu tun und wird auch als Ehemann nicht eben reichlich mit freier Zeit gesegnet sein. Da ist es ganz erfreulich, wenn auch die Frau einen Beruf hat. Ob sie dabei verdient, wie es ja hier der Fall ist, oder nicht, ist Alfred Meinert im Grunde genommen völlig gleichgültig. Meinert macht alles — und hat dabei bereits ein sehr stattliches Vermögen gemacht, das sich auch künftig vermehren wird. Die ausersehene Frau Meinert ist nicht auf Geldverdienen angewiesen. Aber, wie sie will, Hauptsache, sie entschließt sich, ihn zu heiraten. Geschäftsmann oder nicht, das spielt schließlich keine entscheidende Rolle. Sie kommt ja auch mit Charlotte Hiller so großartig aus, die eine ausgemachte Geschäftsfrau ist.

Dieser Andreas de Meville, der unangenehm gut aussieht — für Alfred Meinerts Geschmack wenigstens —, könnte möglicherweise alles verderben. Wenn Frauen sich erst mal in den Kopf gesetzt haben, irgendeinem Manne auf die Beine zu helfen, noch dazu Frauen von Sybilles Energie, dann lassen sie nicht nach und begeistern sich nicht selten so sehr für den Gegenstand ihrer Förderung, daß sie ihn schließlich nicht mehr entbehren wollen.

Während der Unterhaltung, die lebhaft von einem Thema zum anderen springt, beobachtet er immer wieder die beiden, und ist teils beruhigt, teils beunruhigt. Die Beunruhigung entspringt Sybilles Verhalten. Meinert kennt sie nun schon eine Anzahl von Jahren und weiß, daß sie im allgemeinen sehr zurückhaltend ist und ziemlich schwer aus sich herausgeht. Heute aber ist sie ungewöhnlich lebhaft, in geradezu strahlender Laune. Hängt das nur mit ihrem Geburtstag, mit der Freude am persönlichen und geschäftlichen Erfolg, mit dem Erfreutsein über die Geschenke zusammen? Oder hat das auch mit diesem Andreas de Meville zu tun? Dessen Art, sich zu geben, vermindert wiederum Meinerts Befürchtungen, denn Andreas de Meville spricht verhältnismäßig wenig und zumeist nur dann, wenn die Rede an ihn gerichtet wird. Auch Sybille gegenüber ist er nicht lebhafter und bekundet ihr gegenüber sogar eine gewisse Reserviertheit.

Alfred Meinert kommt zu dem Ergebnis, daß noch keine direkte Gefahr besteht, und daß, falls Sybille wirklich stärkere Empfindungen für diesen Andreas de Meville haben sollte, sie sich derer kaum klar bewußt sein dürfte. Und wenn man es nüchtern besieht, so müßte man eigentlich zu dem Schluß gelangen, daß ein eben erst leidlich auf die Füße gekommener Mann alles andere im Kopf haben wird, als Gedanken an eine Frau, mag sie auch noch so reizvoll und intelligent sein wie Sybille Stolz. Andererseits aber ist zu berücksichtigen, daß dieser Mann sieben Jahre lang sozusagen auf Eis gelegen hat und daher sehr gut in der Verfassung sein könnte, in jedem Weibe die Auserwählte seines Herzens zu sehen.

Während er das Für und Wider erwägt, kommt Alfred Meinert zu dem Ergebnis, daß es immerhin nützlich sein könnte, die Vorzüge der eigenen Persönlichkeit recht anschaulich in das Licht zu stellen. Und aus dieser Ueberlegung heraus beginnt er, sich allmählich immer mehr des Gespräches zu bemächtigen.

Er spricht von ein paar großen Projekten, die momentan in Berlin das allgemeine Interesse finden, und deutet mit einer gewissen Geheimnistuerei ein paar andere an, die demnächst ins Blickfeld der Oeffentlichkeit treten werden. Auch er, Meinert, spiele dabei eine nicht unbedeutende Rolle. Und nachdem er diese Einleitung gebracht hat, wendet er sich an Andreas de Meville und fragt:

„Was sind Ihre Pläne, Herr de Meville? Ein so bekannter Architekt wie Sie und, wie ich schon sagte, Aufträge, die geradezu auf der Straße liegen, also na, ich meine . . ."

Aber er läßt es unausgesprochen, was er meint. Es ist ohnehin nicht eben schwer zu erraten. Sybille ahnt, worauf Meinert hinaus will, er hat vielleicht die Absicht — entsprechend seiner kürzlichen Ankündigung, Andreas de Meville irgendeinen lohnenden Auftrag zu vermitteln. Aber die Art, wie Meinert so etwas einleitet, ist für jemand, der ihn nicht kennt, immer etwas peinlich.

Andreas de Meville scheint das zu ihrer Erleichterung nicht zu empfinden. Er nimmt wohl an, daß Meinert nur allgemein spricht, und antwortet deshalb sehr ruhig:

„Meine Pläne? Nun, eigentlich gar keine Pläne, Herr Meinert. Die Aufträge aber, die auf der Straße liegen, denen habe ich nie nachgejagt."

„Na ja, jeder hat seinen Standpunkt", sagt Meinert mit seiner gewohnten Geschmeidigkeit, „aber Geld ist Geld, man soll es da aufheben, wo es liegt. Non olet, Geld stinkt nicht, sagt der Lateiner."

Der Architekt hat ein schwaches Lächeln, er hat schon begriffen, wes Geistes Kind dieser Meinert ist. Mit dieser Auffassung, die Meinert vertritt, hat er zeit seines Lebens im Krieg gelegen, da gibt es keine Brücken, hier offenbaren sich grundsätzliche Verschiedenheiten.

Vielleicht wäre es angebracht, er ginge mit einer leichten Bemerkung über Meinerts Betrachtungsweise hinweg, aber wenn er den da richtig beurteilt, würde der sich mit einer ausweichenden Antwort doch nicht zufrieden geben. So sagt er also:

„Geld ist wichtig, gewiß, Herr Meinert, aber keineswegs entscheidend. Darauf habe ich bei meinen früheren Bauten nie gesehen, mich nie in der Gestaltung meiner Ideen von der Geldfrage bestimmen lassen. Ich betrachte das nie als irgendwie maßgeblich, was mir ein Bau einbringen könnte. Mir ging es und geht es immer nur um die möglichst reine Verwirklichung der Idee."

„Sehr löblich", äußert Meinert, aber es klingt wenig überzeugt. „Nur kann man natürlich darüber streiten, ob es nicht auch den reinen Zweck gibt, dem liegt ja auch eine Idee zugrunde. Wenn zum Beispiel da irgendeine Maschinenfabrik gebaut werden soll —, na, schön, modern, selbstverständlich, helle Arbeitsräume, viel Glas und ähnlicher Zauber; aber, nicht wahr, die Maschinen haben hübsch so zu stehen, wie das für den Fabrikationsgang am nützlichsten ist? Die Idee ist eben: Maschinenfabrik. Da steht doch eine bestimmte Summe dahinter, ist doch so, nicht?"

„Zweifellos."

„Na, sehen Sie. Und das ist meiner Meinung nach wichtig. Es kommt darauf an, wie groß so ein Ding ist, und ich weiß ganz gut Bescheid: Da springt für einen Architekten ein ganz nettes Sümmchen heraus."

(Fortsetzung folgt.)

unserer Erde wurde ein Jaguarpaar beobachtet: ein „normaler" und ein schwarzer, die die Zuschauer bei ihrer Familiengründung und beim Großziehen ihrer Kinder beobachten. Die Kämpfe mit Krokodilen, mit riesigen Fischen, mit Warzenschweinen und Tapiren — das alles ist von atemberaubender Einmaligkeit, und es ist fast unwahrscheinlich, daß es sich hier um wirkliche und nicht um getrickte Bilder handelt. In diesem Farbfilm aus geheimnisvoller Tropenwelt, der nur heute im Atrium-Theater gezeigt wird, lebt echte Dramatik, wie sie nur wenige Spielfilme mit ihrer oft unnatürlichen Konstruktion erreichen.

Spiegel der Heimat

Ittenbach. (Das Wasser schmeckt nicht.) In der Mitgliederversammlung des Ittenbacher Wasserbeschaffungsverbandes hat die Versammlung dem Leiter der Königswinterer Stadtwerke, Kra, vorgehalten, die Bevölkerung beklage sich schon seit längerer Zeit über die mangelnde Aufbereitung und Qualität des Trinkwassers. Werksleiter Kra versprach eine wesentliche Verbesserung der Wasserqualität bis spätestens 1. Oktober. Er führt die bisherige mangelhafte Schmackhaftigkeit des Wassers darauf zurück, daß die Aufbereitungsanlage nur etwa 130 Meter vom Rhein entfernt liegt. Bei entsprechendem Wasserstand des Rheins sei deshalb unvermeidlich, daß auch gelegentlich Uferfiltrate zur Trinkwasseraufbereitung gelangen würden. Im Verhältnis zu Königswinter sei das Trinkwasser in Ittenbach aber „noch weitaus besser".

Rheinbreitbach. (Gemeinde braucht Darlehen.) In der letzten Sitzung unter Vorsitz von Bürgermeister Profittlich beschloß der Gemeinderat die Aufnahme eines Darlehens von 25 000 Mark bei der Kreissparkasse. Die Gelder dienen der Erneuerung der Wasserleitung in der Hauptstraße, auch sollen kleinere Rohrnetzerweiterungen durchgeführt werden. Weiter benötigt die Gemeinde noch ein größeres Darlehen zur Restfinanzierung des geplanten Schulneubaues.

Unkel. (90 Jahre „Concordia".) Das 90jährige Bestehen des Männergesangvereins „Concordia" wurde würdig begangen. Am Morgen vereinten sich die Sänger zu einem Gottesdienst in der Kirche, wobei Monsignore Dr. Paul Adenauer treffliche Worte über die Bedeutung des Chorgesanges als wertvolles Kulturgut sprach. Im Hotel Mürl fand dann die Festveranstaltung statt, zu der auch zahlreiche befreundete Chöre — so aus Rheinbreitbach, Mehlem, Erpel, Bruchhausen, Linz und Heimbach-Weis — erschienen waren. Der Jubelverein erhielt zahlreiche Ehrungen, auch von Vertretern des Deutschen Sängerbundes. Höhepunkt des Festes war ein Freundschaftssingen der auswärtigen Chöre.

Asbach. (7312 Einwohner.) Nach den Fortschreibungen des Statistischen Landesamtes hatte der Amtsbezirk Asbach am 1. Januar insgesamt 7312 Einwohner. Davon entfallen auf Asbach 924, Elsaff 1211, Griesenbach 550, Krautscheid 1185, Limbach 873, Rederscheid 563, Schöneberg 1405 und Windhagen 601 Einwohner.

Linz. (Entgleist.) Am Dienstagabend ereignete sich im hiesigen Bahnhof ein Unfall, als im Rangierbetrieb in der Nähe eines Hauptgleises ein Wagen entgleiste. Der Schaden war aber in kürzester Zeit behoben.

Im Bett verbrannt.

Hönningen. Gegen 5 Uhr wurde gestern die Feuerwehr alarmiert, weil in dem Haus auf der Hauptstraße 24 ein Zimmerbrand ausgebrochen war. Als die Feuerwehr wegen des dichten Qualms mit Gasmasken in die Wohnung eindrang, fanden sie im Schlafzimmer die 59jährige Anna Koerfgen verkohlt im Bett. Ihr Bettzeug und die Einrichtung des Raumes waren schon fast vollständig verbrannt. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt, doch nimmt die Polizei an, daß die Frau im Bett geraucht hat und darüber eingeschlafen ist. Wahrscheinlich ist sie durch den Rauch erstickt. Die Angehörigen der Verstorbenen konnten bisher nicht benachrichtigt werden, da Mann und Sohn sich auf einer Frankreichreise befinden und die Anschrift der Tochter in Düsseldorf unbekannt ist.

Leutesdorf. (Drei Unfälle — drei Verletzte.) Auf der Bundesstraße 42 wurde ein Einwohner aus dem Ort, der mit seinem Kleinkraftrad in Richtung Dorfmitte fuhr, in der Nähe des Güterbahnhofes schwer verletzt und ins Krankenhaus Neuwied gebracht. Er hatte einen parkenden Pkw nicht beachtet und fuhr auf diesen auf. — Nachts kam auf der B 42 innerhalb des Ortes, vermutlich durch überhöhte Geschwindigkeit, ein Pkw von der Fahrbahn ab und prallte gegen eine Hausecke. Der Fahrer wurde schwerverletzt in das Andernacher Krankenhaus eingeliefert. Sein Fahrzeug erlitt Totalschaden. — Auf der Eisenbahnüberführung zwischen hier und Fahr prallte nachts ein Personenwagen gegen das Brückengeländer. Wie der Fahrer angab, war er durch ein entgegenkommendes Fahrzeug geblendet. Er trug Prellungen und Schnittwunden davon. Der Wagen wurde total zertrümmert.

Aus Nah und Fern

Flucht vor der Polizei im 120-Kilometer-Tempo.

Köln. Im 120-Kilometer-Tempo raste vorvergangene Nacht ein 27jähriger Maschinenschlosser mit seinem Kraftwagen durch die Straßen der Kölner Innenstadt. Er ließ sich weder durch auf Halt stehende Ampeln noch durch Polizeifunkwagen aufhalten. Nachdem der wilde Fahrer festgenommen worden war, stellte sich auf der Polizeiwache heraus, daß ihm bereits im März der Führerschein wegen Trunkenheit am Steuer entzogen worden war.

Verbrecherjagd auf dem Lande:

Mit Forken und Harken.

Münster (Westf.) Mit Jagdgewehren, Forken, Harken und anderen Waffen beteiligten sich empörte Einwohner der Telgter Bauernschaft Vechtrup an der Jagd nach einem 15jährigen Burschen, der mehrere Bauernhöfe überfallen hatte. Einer der Männer konnte den Burschen schließlich stellen und der Polizei übergeben. Der 15jährige hatte, bewaffnet mit einem gestohlenen Jagdgewehr, die Bewohner der Höfe in einem Raum zusammengetrieben und die Herausgabe von Bekleidung und Wertgegenständen verlangt. Die Polizei leitete eine Großfahndung ein, an der sich die Bewohner beteiligten.

Neues aus aller Welt

Rum verschwunden – Kasse gefunden.

Hamburg, 8. August. (dpa) Als Liebhaber eines kräftigen Tropfens zeigten sich Diebe, die von einem Hofplatz im Hamburger Stadtteil Rothenburgsort einen Lastzug mit 50 Zweihundertliterfässern unverschnittenen Rums „entführten". Die hochprozentige Fracht des Lastzuges, die noch unter Zollverschluß stand, hat einen Wert von 250 000 Mark und ist spurlos verschwunden. „Gefunden" wurde dagegen in der Hansestadt ein Kühlwagen mit finnischem Käse, der auf dem Wege von Helsinki nach Bregenz (Oesterreich) verschollen war. Den Fahrer spürten die Polizeibeamten in der Nähe seines Wagens in einer Seitenstraße des Vergnügungsviertels St. Pauli auf. Er hatte sein Fahrgeld restlos „unter die Leute gebracht".

Tücke des Objekts.

Eggenfelden (Niederbayern), 9. Aug. (dpa) Mit einer stark blutenden Gesichtsverletzung weckte eine Einwohnerin von Straß bei Prienbach im niederbayerischen Kreis Eggenfelden nachts einen Nachbarn. Ein lauter Knall hatte die Frau aus dem Schlaf gerissen, und sie glaubte, von einem unbekannten Schützen verwundet worden zu sein. Die Polizei löste bei einer Tatortbesichtigung schnell das Rätsel: Ein auf dem Schlafzimmerschrank stehendes Einmachglas mit gärendem Inhalt war geplatzt.

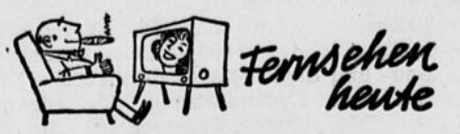
Marilyn Monreos Tod fand Nachahmer.

San Franzisko, 9. Aug. (dpa) Die frühere Zirkustänzerin Gerdi Hovious, die der Tod Marilyn Monreos nach Aussage ihres Mannes stark erschüttert hatte, sprang oder fiel am Dienstag von ihrer San Franziskoer Wohnung im dritten Stock. Der Sturz war tödlich. Ihr Mann, der 51jährige Raymond Hovious, sagte der Polizei, der tragische Tod des Filmidols habe seine Frau (38 Jahre) anscheinend völlig verwirrt. Den ganzen Montag habe sie unaufhörlich gefragt: „Warum hat sie es getan? Warum nur?" — Damit wird ein neuer Todesfall mit dem Tod des Hollywood-Stars in Verbindung gebracht.

Amerikanerin wegen Mordes hingerichtet.

San Quentin (Kalifornien), 9. Aug. (dpa) Die 58 Jahre alte Elisabeth Ann Duncan wurde gestern in der Gaskammer des Zuchthauses von San Quentin in Kalifornien hingerichtet. Sie hatte zwei Männer zum Mord an der schwangeren Frau ihres Sohnes veranlaßt.

Die Hinrichtung der gedungenen Mörder, des 28 Jahre alten Augustine Baldonado und des 23 Jahre alten Luis Mova, wurde für drei Stunden später angesetzt. Fünf Minuten vor der Hinrichtung Frau Duncans war ihr letztes Gnadengesuch abgelehnt worden.



17.00 Bum und die kleine Gänsehirtin.
17.10 Rasmus und der Landstreicher.
17.40 Spin und Marty.
18.30 Hier und Heute.
19.15 Musiziert und parodiert. — Auf der Pirsch.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Gruß aus Portugal. Fünf Briefe — fünf Ansichten.
21.00 Die Rache. Von Theodor Schübel.
21.55 Väter und Söhne.
22.40 Tagesschau.

2. Programm:
19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. Das Wetter morgen.
20.20 Ein Abend für junge Leute. Gastgeber: W. Jäger.
21.35 Ein Herrscher namens Blut.
22.25 Mit anderen Augen.

Ein Mann mit Bildung

Merkwürdige Erfahrungen eines amerikanischen Rekruten. / Von FRANK FELDMANN.

In einem abgelegenen Militärübungslager in Wyoming, einem amerikanischen Staat, wo Körperkräfte mehr gelten als Geistesgaben, stellte sich ein Rekrut zum Dienst. Der Neuling war, im Gegensatz zu den Ackerbauern dieser Gegend — hünenhaften Gestalten mit wahren Bärenkräften — kleingewachsen, feinknöchig und blaß. Der Spieß, dem der Bleichschnabel sofort mißfiel, winkte dem Unteroffizier, die Personalien des neuen Mannes aufzunehmen. Der Unteroffizier, eine Zweitausgabe des Riesen Goliath mit der Stimme eines wütenden Stieres, rief seinerseits einen Gefreiten herbei, der die Formulare ausfüllen sollte. Das nun folgende Verhör dauerte etwa fünf Minuten, und der „Neue" wand sich unter den barschen Fragen wie ein Aal, den man aus einem Loch im Eis gezogen hatte.

„Wo sind Sie zur Schule gegangen — wenn überhaupt?" fragte der Unteroffizier schließlich verächtlich.

Der Neuankömmling, der mit dieser Frage sein Selbstvertrauen zurückgewann, richtete sich etwas auf. Ruhig zählte er die drei Gymnasien auf, die er besucht hatte, und nannte dann die Universität von Michigan, die Pariser Sorbonne, die Oxford University und das Londoner Sprachen-Institut, die er mit Erfolg absolviert hatte. „Ich besitze ein Bacchalauriat, ein M. A., den zweifachen Doktor in Philologie und Philosophie und spreche fünf Sprachen", erläuterte er bescheiden.

Eine volle Minute musterte ihn der Unteroffizier mit stechenden Augen, während der Gefreite offenen Mundes auf das Fabelwesen starrte. Endlich nahm der Unteroffizier einen Stempel und holte wuchtig aus:

Dreimal knallte er ihn auf die Formulare. Und nun stand dort: „Kann lesen und schreiben."

Der heutigen Ausgabe liegt ein Lottodoppelwettschein des Nord-West-Lotto bei, der in jeder Annahmestelle abgegeben werden kann.

Bekanntmachung.

Auf Grund § 172 des Bundesbaugesetzes vom 23. 6. 1960 (BGBl. I S. 341) werden die Karten mit dem Nachweis der unbebauten baureifen Grundstücke für das Gebiet der Stadt Bad Honnef am Rhein öffentlich bekanntgemacht. Die Aufstellung erfolgte gemäß den Ausweisungen des Leitplanes und des Bauzonenplanes als Anlage zur Polizeiverordnung für die Stadtgemeinde Bad Honnef über Bauzonen vom 5. 1. 1934 in der Fassung der Nachträge. Die Karten und das Verzeichnis der Grundstücke liegen auf dem Stadtbauamt, Hauptstraße 33, in den Dienststunden zur Einsicht offen. Für diese Grundstücke erhöht sich die Steuermeßzahl gemäß Abänderung des Grundsteuergesetzes in der Fassung vom 10. 8. 1951 (BGBl. I S. 519). Es wird darauf hingewiesen, daß das Finanzamt im Veranlagungsverfahren an den Inhalt der Karte nicht gebunden ist.

Bad Honnef am Rhein, den 7. August 1962

Stadtverwaltung Bad Honnef am Rhein
Der Stadtdirektor: Schloemer

ATRIUM-THEATER / Tel. 3078 ab 19 Uhr
Do. 20.00 Uhr
„Wilde Katzen" ab 12 Jahre

BAR-KREDITE
können teuer oder billig sein
Vergleichen Sie die unterschiedlichen Bedingungen! Bevor Sie irgendwo Kredit aufnehmen, prüfen Sie unser Angebot. Wir rechnen Ihnen — für Sie unverbindlich — die Kreditkosten genau aus.
IHRE SPARKASSE
Das vielseitige Geldinstitut

DKW Sonderklasse,
überholt, mit Schiebedach und guter Bereifung, Baujahr 1952 äußerst preiswert abzugeben.
Telefon 2898

Zu jeder Einrichtung das passende Klavier
Piano Fischer
KÖLN
Mittelstraße
Ecke Apostelnstraße
am Neumarkt

Lesen Sie die HONNEFER VOLKSZEITUNG!